Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. u. Spiel, Sport und Turnen. u. Lebensbild. Kunst u. Wissen. u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langschede Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz: Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 94 — Samstag, 22. April 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Am Kleinsten sich zu freuen,
Das gibt zum Großen Kraft,
Das heißet Körner streuen,
Bis sich die Ernten neuen
Zu zeigen, was die Sonne schafft.

G. Schüler.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Am Freitag begannen in Essen neue Lohnverhandlungen für das rheinisch-westfälische Malergewerbe.

•

In Gerthe bei Bochum hantierte der 12jährige Valentin Mazuciowicz mit einer 9 Millimeter-Büchse. Dabei löste sich ein Schuß und die Ladung drang dem 10jährigen Bruder in die Schläfe.

•

Auf dem Friedhof im Biedenkopf hat ein 75jähriger Witwer, ein früherer Gastwirt aus Frankfurt, auf dem Grabe seiner verstorbenen Frau seine 21jährige Geliebte erschossen.

•

Der aus Allenstein stammende Bergmann Wlotajcik hatte sich im Rausch auf das Gleise der Straßenbahn in Rauxel gelegt. Er wurde überfahren und sofort getötet. Man fand den Körper in schrecklich zugerichtetem Zustande.

•

In Osnabrück sind die Damenschneider in den Ausstand getreten.

•

In Halen bei Westerkappeln treiben sich zur Zeit drei tollwütige Hunde umher. Drei Schweine und eine Kuh, die von den Tieren gebissen worden waren, mußten abgeschlachtet werden.

•

In Delmenhorst wurde ein kleiner Knabe beim Spiel von einer Katze gekratzt. Die Wunde entzündete sich und das Kind starb nach mehrtägigen schrecklichen Qualen an Blutvergiftung.

•

Die nächste Tagung des Preußischen Städtetages, die u. a. über den Entwurf einer preußischne Städteordnung beraten soll, findet am 26. und 27. Mai in Goslar statt, das bekanntlich in diesem Jahre die Feier des tausendjährigen Bestehens begeht.

•

Eine Gruppe Turner, die im Rheinlande auf der Rückfahrt nach Bochum mit Genehmigung eines englischen Offiziers ein für Besatzungstruppen reserviertes Zugabteil bestiegen hatten, wurden bei der Ankunft des Zuges in Duisburg von Belgiern festgenommen. Erst nach langwierigen Verhandlungen wurden die Turner wieder freigelassen.

•

Die freigeistige Gemeinschaft in Süchteln hat für Verstorbene, die sich zu Lebzeiten außerhalb der religiösen Gemeinschaften gestellt haben, die Anlage eines besonderen Friedhofes beantragt.

•

Zur Erhaltung des durch Baufälligkeit gefährdeten Xantener Domes soll ein Dombauverein gegründet werden.

•

Der auf dem Versorgungsamte in Gladbeck tätige Beamte Alfred Jüttner stürzte, als er abends mit seiner Frau von einem Ausgange heimkehrte, durch ein sehr niedriges Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße. Er war sofort tot.

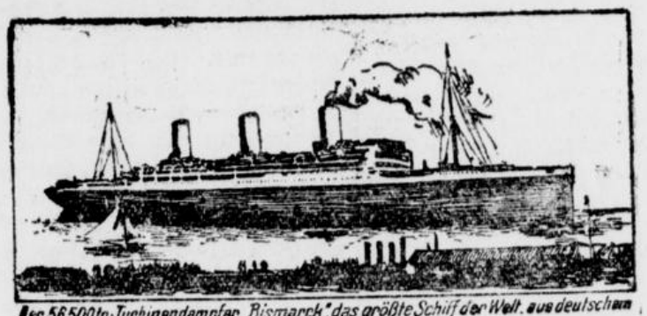
•

Bei einem Streit, den die Gebrüder Rauer in Gladbeck angezettelt hatten, feuerte der Sohn der Familie Preiß in der Notwehr einen Revolverschuß ab. Oskar Rauer erhielt einen Schuß ins Herz. Er war sofort tot.

•

Poincaree empfing gestern den Vorsitzenden der interalliierten Militärkommission in Berlin, General Nollet.

„Bismarck", der größte Dampfer der Welt.



Der 56500to-Turbinendampfer „Bismarck", das größte Schiff der Welt, aus deutschem Material in Hamburg gebaut, wurde an England ausgeliefert.

Die englische Mannschaft für den in englischen Besitz übergegangenen Luxusdampfer „Bismarck" ist am Donnerstag in Cuxhaven eingetroffen und wird am Sonnabend das Schiff nach Southampton führen, wo es die „White Star Linie" übernehmen wird. Am 10. Mai wird der Riesendampfer seine erste Reise im regelmäßigen Dienst von Southampton nach Newyork antreten.

Nach dem Beschluß der Finanzsachverständigen auf der Konferenz in Genua sollen die Notenbanken sofort zu einer Konferenz zusammenberufen werden.

•

Der Schiedsspruch über die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne wurde mit überwältigender Mehrheit angenommen. Die Kohlenpreise erfahren gleichzeitig eine Erhöhung.

•

Im Reichsfinanzministerium haben Besprechungen über neue Gehaltserhöhungen für die Beamten begonnen.

•

Im Reichspostministerium begannen die Verhandlungen über die Erhöhung der Postgebühren.

Die letzte Woche.

Für den Abschluß des deutsch-russischen Wirtschafts- und Meistbegünstigungsvertrages konnte kein glücklicherer Tag gewählt werden, als der Ostersonntag. Zwar bedeutet dieser Vertrag ebensowenig eine neue Zeit für Deutschland, wie die hohe Wärme zum Fest den Sommer ankündigte, aber man sieht doch, was kommen kann und kommen wird. Die Hoffnung auf eine bessere Gegenwart stützt sich nicht mehr bloß auf Illusionen, sie hat Tatsachen vor sich, die ihrer vollen Erfüllung entgegensehen.

•

Das ist die erste Bedeutung dieses Vertrages. Es gibt aber deren noch mehrere, die nicht nur bei uns, sondern auch auf der Gegenseite deutlich empfunden werden. Es ist das Produkt des zu steigender Macht gelangten Selbsterhaltungstriebes. Das Deutsche Reich und das bolschewistische Rußland denken politisch nicht daran, sich in die ausgebreiteten Arme zu stürzen, aber sie verbienten Narren gescholten zu werden, wenn sie als Nachbarn, die auf einander angewiesen sind, zur Sicherung ihrer Zukunft nicht die Gelegenheiten ergriffen, die sich von selbst ergeben. Rußland kauft von Deutschland am billigsten Industriewerte, Deutschland von Rußland am praktischsten Landwirtschaftsprodukte; das war vor dem Kriege so und wird so bleiben. Was Rußland mit anderen Staaten vereinbaren will, das geht uns nichts an. Sondervorteile genießen auch wir. Und umgekehrt ist es ebenso. Das alles ist so einfach, daß man sich wundern müßte, wenn nicht andere Staaten, denen das Feuer auch auf den Nägeln brennt, diesem Beispiel folgen würden.

•

Da die große Entente infolge des Eigensinns Frankreichs nichts für die Wohlfahrt der Völker tat, handelten Rußland und Deutschland selbständig. Sie schufen sich eine Rückendeckung und verstärkten damit ihre Position. Wenn sie zur Erreichung dieses Zieles zu dem im deutsch-französischen Friedensvertrage enthaltenen Mittel der Meistbegünstigungsklausel, die Jahrzehnte zur Erhaltung des europäischen Friedens in hohem Maße beigetragen hat, griffen, so war das sehr gescheit. Man soll das Gute nehmen, wo man es findet. Frankreich würde nicht schlecht fahren wenn es zu dieser Klausel von 1871 zurückkehrte. Das tut es natürlich in seinem Wahn, daß ihm Deutschland entwischen könnte, nicht, es protestiert, redet von Doppelzüngigkeit und beantragt die Ungültigkeitserklärung des Vertrages und sucht Europa wieder gegen Deutschland aufzuhetzen. England tut verschnupft, denkt aber ruhiger. Insgeheim denkt Lloyd George sicher: „Diese Deutschen und Russen sind doch verfluchte Kerle. Ich wollte, ich wäre in ihrem Bunde der dritte, statt daß ich mich mit den verdrehten Franzosen herumärgern muß. Denn in dem Vertrag liegt ein Geschäft!" Die Drohungen, die wieder gegen uns ausgesprochen werden, werden wohl an der Wand der praktischen Vertragwirkungen abprallen.

Fragen und Antworten aus Genua

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die geflissentlich verbreitete Meldung von Uneinigkeiten in der deutschen Delegation falsch. Die Delegation ist vollkommen einig. Die Verhandlungen über die Einrenkung der Situation gehen weiter.

Eine Zurückziehung des deutsch-russischen Vertrages kommt nicht in Frage. Hierin sind wir mit den Russen einig.

Die Antwort der Russen.

1. Rußland anerkennt die Vorkriegsschulden, fordert aber ein vollständiges Moratorium bis 1937 und will dann die Tilgung dieser Schulden auf 50 Jahre verteilt wissen.

2. Alle Schulden und Ansprüche aus und nach dem Kriege sollen von allen Seiten gelöscht werden.

3. Rußland wird die Gründung ausländischer Industrie- und Handelsunternehmungen mit 70 und 80 Prozent ausländischem Kapital und unter ausländischer Leitung in Rußland gestatten. 20 bis 30 Prozent des Kapitals zeichnet der russische Staat, der mit einer gleichen Quote am Erträgnis beteiligt ist. Sein Erträgnisanteil soll jedoch ausschließlich zur Verzinsung und Tilgung der Vorkriegsschuld verwendet werden.

4. Für die Entschädigungsansprüche Privater aus Schäden durch Beschlagnahme, Sozialisierung usw. schlägt Rußland eine schiedsgerichtliche Untersuchung vor.

Der Inhalt der deutschen Antwortnote.

Die Deutschen verbreiten in großen Umrissen die Antwort auf die Note der Alliierten:

1. Sie lehnen den Vorwurf der Illoyalität ab, da Vertreter der englischen Regierung und Personen, die Lloyd George sehr nahestehen, in der Lage waren, das Bestehen des Vertrages vom Napollo zu erfahren. Aus Furcht vor einem Sondervertrag der Alliierten mit den Russen beeilten sich die Deutschen, einen Vertrag mit den Russen abzuschließen.

2. Die Deutschen erklären, daß sie eine große Nachlässigkeit gegenüber Deutschlands Interessen begangen hätten, wenn der Vertrag nicht abgeschlossen worden wäre.

3. Deutschland werde den mit Rußland abgeschlossenen Vertrag weder annullieren, noch den Alliierten unterbreiten. Der Vertrag widerspreche dem Versailler Vertrag nicht und auch nicht den Beschlüssen von Cannes. Deutschland fragt mit welchem Recht die Alliierten Strafmaßnahmen gegen Deutschland unternehmen, da doch die Alliierten selbst Deutschland das Beispiel gäben, daß sie mit Rußland außerhalb der Konferenz verhandelten.

Die Gegenseite hat auf die gestern noch verlangte Annulierung oder Vorlegung des Vertrages zur Genehmigung oder stillschweigenden Beseitigung des deutsch-russischen Vertrages nunmehr verzichtet.

Lloyd George spricht zu den Journalisten.

Am Donnerstag war ein Empfang der gesamten Presse durch Lloyd George. Lloyd George machte bei seiner Einladung keinerlei Unterschied zwischen den verschiedenen Nationalitäten und so kam es, daß um 4 Uhr nachmittags mehrere hundert Journalisten aus der ganzen Welt versammelt waren.

Im Verlaufe der Besprechungen mit Lloyd George richteten die Vertreter der deutschen Presse eine Anfrage an ihn: sie wollten gerne wissen, ob Lloyd George sich nicht darüber aussprechen könnte, wie es nach seiner Auffassung zu dem deutsch-russischen Vertrage in Genua gekommen wäre und wie er insbesondere über die Ausschaltung der deutschen Delegation aus den Verhandlungen zwischen der Entente und Rußland denke. Lloyd George antwortete, daß diese Frage ein sehr gefährliches Terrain berühre und er bereit wäre, in aller Oeffentlichkeit darauf zu antworten. Aber er gebe zu bedenken, daß diese Frage gerade die diplomatischen Verhandlungen betreffen, die im Augenblick noch nicht zum Abschluß gekommen wären.

Daraufhin zogen die deutschen Journalisten ihre Frage zurück.

Lloyd Georges Erklärungen klangen aus in das Schlußwort, daß er an den Erfolg der Konferenz von Genua glaubt und auf eine Harmonie aller europäischen Staaten zuversichtlich hofft.

Lenin in Rußland.

TU. **Prag,** 22. April. Die Blätter konstatieren, daß die Nachricht, Lenin sei zur Konferenz von Genua abgereist, unrichtig ist. Lenin hat erklärt, daß er mit Rücksicht auf die ernste Lage Rußlands unmöglich das Land verlassen könne.

•

Die deutsche Antwortnote

ist zur Stunde bereits durch Dr. Wirth und von ihm unterzeichnet in Genua dem Führer der italienischen Delegation überreicht worden. Es heißt darin noch:

Was die Weiterbehandlung der russischen Frage auf der Konferenz betrifft, so hält es die deutsche Delegation für richtig, daß sie an den Beratungen der ersten Kommission über diejenigen Fragen, die den zwischen Deutschland und Rußland bereits geregelten Fragen entsprechen, nur dann beteiligt ist, wenn etwa ihre Mitarbeit besonders gewünscht werden sollte. Dagegen bleibt die deutsche Delegation an allen denjenigen der ersten Kommission übertragenen Fragen interessiert, die sich nicht auf die in dem deutsch-russischen Vertrage geregelten Punkte beziehen.

Die Italiener und auch die Engländer sind über die deutsche Antwort befriedigt, die Franzosen wollen keine besonderen Schwierigkeiten machen und in vollem Einverständnis mit den übrigen Mächten vorgehen.

In Rom

ist gegen Deutschland keinerlei Verstimmung zu bemerken, vielmehr ist die italienische Regierung überzeugt, daß der deutsch-russische Vertrag keine italienischen Interessen verletzt.

Die österreichische Presse

beschäftigt sich mit der deutschen Antwortnote und weist darauf hin, daß die Note eine äußerst würdige sei und alle von dem guten Willen über-

zeugen könne, die Konferenz von Genua zu einem für alle Teile gedeihlichen Ende zu bringen.

Die Russen

In den Besprechungen zwischen Rathenau und Tschitscherin erklärte letzterer energisch, daß Rußland den Alliierten keinerlei Kontrollrecht über Verträge zuerkennen werde, die Rußland mit anderen souveränen Staaten abschließt. Er lehnte es ab, Berlin seines Vertrages zu entbinden. Er erklärte, daß ohne die Teilnahme Deutschlands keine ernstliche Regelung der russischen Angelegenheiten erfolgen könnte. Die russische Abordnung wird keinen Protest gegen den Ausschluß Deutschlands aus der politischen Unterkommission erheben.

Rathenau empfängt die Presse.

Dr. Rathenau hat Freitag die gesamte in Genua vertretene Presse im Hotel Eden empfangen und vor ihr den deutschen Standpunkt in der endgültig beendeten Krise und die deutschen Beweggründe, die zum Vertrage mit Rußland führten, dargelegt.

Aus Stadt und Land.

Erinnerungen.

Schwerte, 22. April.

1418 Ende des Konzils zu Konstanz.
1724 Der Philosoph Immanuel Kant geb.
1819 Der Dichter Friedr. von Bodenstedt geb.
23. April 1564: Shakespeare geb., gestorben 1616 am gleichen Tage.

Sonntagsworte.

Vor uns liegt der sogenannte „Weiße Sonntag" der Sonntag „Quasimodogeniti", der seinen lateinischen Namen nach dem Bibelwort 1. Petri 2,2 trägt: „Als die Neugeborenen seid begierig, zuzunehmen zum Heil!" — Es sind Osternachklänge, die das Herz treffen sollen. Zu neuem Leben erwacht ist die Natur, neubelebt soll auch des Menschen Seele sein. Durch Christi Auferstehung ist die Todesnacht gebrochen; im gläubigen Hinnehmen der Lebenskräfte des Auferstandenen erfolgt eine Herzenswiedergeburt des einzelnen. Gotteskraft kann nun auch in ihm wirken, der bisher ein Kind des Todes war. Das ist der Sinn der kommenden Sonntagsfeier. Es wäre schön, wenn auch in unserem Innenleben diese Feier nicht wirkungslos bliebe

** **Frühlingsblumen.** Der Lenzsonne belebender Strahl wirkte in den letzten Tagen Wunder. An Sträuchern und Hecken flimmert junges Grün, und die saftigsten Stellen der Wiese leuchten schon von weitem dem Spaziergänger entgegen. Füchse und Zitronenfalter wiegen sich in der Luft, und zu dem ersten Lerchenjubel und Starenpfiff schlagen die Mücken behende den Takt. Am Waldrand zittert Buschwindröschens weißes Köpfchen im Winde, saftstrotzend hebt sich die Schlüsselblume aus dem derben Kraut. Blauveilchen wartet darauf, von zarten Mädchenhänden gepflückt zu werden; Maßliebchen breitet seine noch etwas rotgefrorenen Strahlenfingerchen vom gelben Herzen. Auch der Goldstern und das Lungenkraut Leberblümchen und Safran, Salweide und Haselsträucher erwachten aus ihrem Winterschlaf, von der eilfertigen Schneeglocke, die schon bald wieder verblüht, in Empfang genommen. Eine wahre Herzensfreude ist es jetzt für den Naturfreund, durch die erwachenden Auen zu streifen und Garten und Feld zu besichtigen. Auch die Kinder sollen das Werden und Wachsen beobachten lernen; darum sei den Eltern nicht genug empfohlen, mit ihnen hinauszupilgern in die sprießende Natur.

** **Kinder-Kommunion.** Am morgigen Sonntag (Weißen Sonntag) werden in der kathol. Pfarrkirche die diesjährigen Erst-Kommunikanten durch Herrn Pfarrer Schnurbus zum ersten Male zum Tische des Herrn geführt, Die feierliche Handlung, bei der auch der Kirchenchor mitwirkt, beginnt morgens 8 Uhr.

** **Preisprüfungsstelle.** Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Rohrmann hielt gestern nachmittag die Preisprüfungsstelle im Rathause eine Sitzung ab, in der über die von der Prüfungsstelle beschlossenen Verfahren wegen vorgekommener Preisüberschreitungen von der Polizeiverwaltung eingehend berichtet wurde. Weiter wurde von dem Leiter der Ortskohlenstelle eine erschöpfende Auskunft über die Kohlenpreise gegeben. Mit dem Obermeister der hiesigen Bäckerinnung haben bezügl. des Gewichtes der Brötchen Verhandlungen stattgefunden; darnach muß ein frisches Brötchen 25 Gramm wiegen, nach 24 Stunden darf ein Gewichtsverlust von 5 Gramm eintreten. Längere Zeit nahm die Besprechung über die Preise für Saatkartoffeln in Anspruch. Diese Preise bewegen sich in der Höhe von 340 bis 390 Mark. Was werden danach die Kartoffeln im nächsten Herbst kosten? Gegen einen hiesigen Händler wird bezügl. der Preise eine Untersuchung eingeleitet werden.

** **Frauen-Vortrag.** Vor über Erwarten zahlreicher Zuhörerschaft aus den Frauenkreisen Schwertes fand gestern nachmittag der angekündigte Vortrag der Frau Tewaag-Dortmund statt. Die Rednerin verstand es, in formvollendeter, teilweise tief ergreifender Weise zu schildern, wie in den Deutsch-Oesterreichern eine unverwüstliche Treue zum Deutschtum wohnt und wie gerade die Leute in den Süd- und Südostmarken, Tiroler, Salzburger, Kärnthner Steiermärker und Deutsch-Böhmen in ihrer Sehnsucht nach Mutter Germania mit einer Zähigkeit und auch Opferbereitschaft, die im inneren Deutschland vielleicht nicht ihresgleichen habe, an der Hoffnung auf eine deutsch-völkische Wiedergeburt festhielten. Sie erwähnte, daß Bismarck 1859 gesagt habe, die deutsche Frage sei nur zu lösen ohne Oesterreich, womit gemeint war, daß der Dualismus in der Deutschherrschaft verschwinden müsse, wenn eine Vereinheitlichung des deutschen Volkstums erreicht werden solle. Nach Beseitigung des Hauses Habsburg glaubten die deutschen Grenzmärker der Erfüllung ihrer Hoffnung nahe zu sein und setzten sich voll und ganz ein für den Anschluß an Deutschland. Leider wurden durch Machtspruch der Entente diese Bestrebungen vereitelt und Deutsch-Oesterreich wurde durch den Vertrag von Lana der Tschecho-Slowakei angeschlossen. Es gälte nun, dieses furchtbare Unrecht am deutschen Volkstum nicht mit Gleichgiltigkeit zu übergehen und daher habe Rednerin aus ihren vorjährigen Erlebnissen in Deutsch-Oesterreich eine Reihe von Vorträgen in deutsch-national gesinnten Frauenkreisen des Inlandes gehalten, um den deutschen Frauen das Herz warm zu machen für die Sehnsucht der deutschen Brüder in den Grenzmarken und für die Not der unter der Fremdherrschaft Schmachtenden und für deren Befreiungsbestrebungen, der deutschen Irredenta. Da träte auch an die deutsche Frau die Aufgabe heran, ihren Kindern die Hochachtung vor dem deutschen Volkstum einzupflanzen und das furchtbare Unrecht der Entente an den deutschen Grenzmärkern in das rechte Licht zu setzen. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den mit Wärme und innerer Anteilnahme vorgetragenen Gedanken und mit dem Hinweis auf die am nächsten Freitag in demselben Raume stattfindende Bismarckfeier wurde die etwa 1½stündige Versammlung geschlossen.

** **Vor einem Straßenbahnerstreik in Rheinland-Westfalen.** Eine in Bochum abgehaltene Konferenz des Werkstätten- und Fahrpersonals sowie der Organisationsvertreter der Straßenbahner des rheinisch-westfälischen Bezirks fordert in einer Entschließung auf, den am 27. März vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch durch Urabstimmung einmütig abzulehnen. In der Entschließung heißt es weiter: Die Straßenbahner Rheinland-Westfalens erblicken in diesem Schiedsspruch nicht eine „Arbeitszeitveredelung" sondern eine brutale ungesetzliche Verlängerung der Arbeitszeit. Sie lehnen es ab, den Weg zur Verlängerung der Arbeitszeit für die gesamte deutsche Arbeiterschaft ohne Kampf freizugeben. In diesem Kampf, der nicht nur für uns allein geführt werden muß, erwarten wir daher von der gesamten Arbeiterschaft weitgehendste Solidarität. Die Organisation wird beauftragt, jede Vorbereitung für die einheitliche Durchführung sofort zu treffen.

** **Der einzige Ausweg.** Da das Nachdenken über andere u. empfehlenswertere Wege zur Deckung des Eisenbahndefizits manchen Leuten als eine teils schwere, teils im Interesse der Beibehaltung ihrer Posten wenig dankbare Aufgabe erscheint, werden die Güter-, Tier- und Expreßtarife zum 1. Mai dieses Jahres abermals erhöht und zwar um 20 Prozent. Das Reichsverkehrsministerium erklärt, es sei zu dieser Maßnahme gezwungen, durch die anhaltende Steigerung der Materialpreise und durch die vom Reichstage beschlossene Erhöhung der Bezüge für die Beamten und Arbeiter.

** **Der Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten** veranstaltet (wie alljährlich um diese Zeit) einen Familien- und Werbeabend, um besonders den Eltern der Quartaner unseres Realgymnasiums einen Einblick in das Leben und Treiben des auf christlichem Boden stehenden Bibelkreises zu geben. Der Werbeabend ist auf Sonnabend, den 29. April, abends ½8 Uhr im Gemeindehaus festgesetzt. Der in die vakante 4. Pfarrstelle vor kurzem neu gewählte Pastor Florin aus Münster wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag halten, über die „Wege und Ziele christlicher Jugendbewegung." Es ist für unsere heranwachsende Jugend von höchster Bedeutung, daß sie etwas erfährt von der Kraft und der Bedeutung christlich-sittlicher Lebensführung, Herr Pastor Florin wird uns einen Einblick tun lassen in die neuesten Bestrebungen unserer Jugend auf dem Gebiete christlicher Lebensgestaltung. Der Redner hat Fühlung gewonnen mit den verschiedensten derartigen Bestrebungen, und er wird den Eltern wie auch der Jugend viel Wertvolles darüber zu sagen haben. Außerdem werden die musikalischen und dramatischen Kräfte des Bibelkreises mit wertvollen Darbietungen den Abend verschönern. Alle interessierten Kreise werden zu diesem Abend schon heute herzlich eingeladen. Die Programme zum Preise von 3 Mark im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Braus und auch in den andern Buchhandlungen der Stadt zu haben.

** **Schlechter Stand der Saaten auch in der Soester Börde.** Rechte Sorge macht der schlechte Saatenstand in diesem Jahre unseren Landwirten. Bei den anhaltenden Nord- und Ostwinden verschwindet der Weizen, der so wie so schon schlecht durch den Winter gekommen war, immer mehr von den Feldern. Ein großer Teil der Weizenfelder in der Börde muß daher umgepflügt und mit anderen Früchten bestellt werden. Noch schlimmer sieht es auf der Haar aus, wo wohl kaum eine Weizensaat stehen bleiben kann.

** **Sommer Sonderzüge.** Amtlich wird bekannt gegeben: Die Reichsbahn wird in der Zeit von Juni bis August, also unabhängig von den Ferien, Sonderzüge zu ermäßigten Preisen fahren. Die Züge haben nur die dritte Klasse. Die Preise der Fahrkarten sind um rund ein Viertel ermäßigt. Die Geltungsdauer der Fahrkarten beträgt zwei Monate. — Da bekanntlich die Reichsbahn vom 1. Juni ab auch beschleunigte Personenzüge mit vierter Klasse einführt, ist der finanziellen Lage des großen Teiles der Reisenden, für welche die Tariferhöhungen besonders fühlbar sind, einigermaßen Rechnung getragen.

** **Im Silberkranz.** Am heutigen Tage können die am Rosenweg wohnenden Eheleute Eisenbahn-Assistent Friedrich Westkämper und Frau, Emma geb. Wirges, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaar unsern besten Glückwunsch aus und hoffen gern, daß sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln möge.

** **Jugendgottesdienst.** An dieser Stelle sei noch einmal auf den Jugendgottesdienst am morgigen Sonntag um 8 Uhr morgens in der kleinen Kirche aufmerksam gemacht. Die erwachenden jungen Menschen beiderlei Geschlechts suchen und forschen nach neuen Lebensformen in der Frühlingszeit ihres Lebens. Aus ihr heraus ist die Einrichtung der Jugendgottesdienste hervorgegangen. Hagen, Dortmund und andere Städte haben mit dieser Einrichtung praktische Erfahrungen gemacht und sie haben der Jugend einen großen Dienst erwiesen. In diesem Jugend-Gottesdienst wird die Jugend aktiv mitwirken. Ein Jugendpfarrer, der mit der Jugend jung ist, wird zu der Jugend sprechen, ein Streichorchester die Liturgie verschönern. Alle jungen Menschen, die noch Sinn haben für das Edle und Schöne, welches uns in dieser traurigen Zeit geblieben ist, kommt zu den Quellen der göttlichen Kraft. Und ihr Alten, die ihr nichts Gutes mehr von der heutigen Jugend erwartet, überzeugt euch, daß es auch in der heutigen Zeit noch eine Jugend gibt, die sich den Sinn für das Schöne und Edle bewahrt hat.

** **Krankenkassen-Verband.** In der diesjährigen Hauptversammlung des Krankenkassenverbandes Dortmund-Hörde wurde u. a. mitgeteilt, daß der Vorstand es sich im vergangenen Jahre hat angelegen sein lassen, die Hauptaufgabe des Verbandes, Verträge mit Aerzten, Zahnärzten und Apothekern vorzubereiten und abzuschließen, zu erfüllen und durch ständige Verhandlungen mit den in Frage kommenden Stellen war es möglich, häufig einigermaßen annehmbare Vertragsbedingungen zu erreichen. Den angeschlossenen Kassen ist durch die Tätigkeit des Verbandes viel Arbeit erspart worden. Der örtliche Zusammenschluß der Kassen hat sich ebenso notwendig erwiesen, wie der Zusammenschluß der einzelnen Kassenorte zu großen Verbänden. Nur durch gemeinsames Handeln ist es den Kassen möglich, etwaigen übertriebenen Forderungen erfolgreich entgegenzutreten.

** **Wegen verschiedener Schwindeleien** wurde gestern der Fuhrmann Wilh. Ha. von hier festgenommen. Derselbe hatte für seinen Dienstherrn Kohlen abzufahren und hatte die Gelegenheit benutzt, einen Wagen des kostbaren Brennstoffes für seine Rechnung zu verkaufen. Weiter hat er verschiedentlich den vor einiger Zeit herrschenden Kartoffelmangel benutzt, im Trüben zu fischen; er hat sich als Lieferant von Kartoffeln aufgespielt und sich Vorschüsse hierauf zahlen lassen, ohne selbstredend Kartoffeln liefern zu können. Das dicke Ende für den Schwindler dürfte schon kommen.

** **Motoren-Diebstahl.** Vor einigen Nächten wurde aus der Ziegelei an der Hörderstraße ein Elektromotor gestohlen. Den Bemühungen der Polizei ist es bereits gelungen, die Spitzbuben zu ermitteln und auch das Diebesgut wieder auffindig zu machen. Der Motor wurde in einem Abflußgraben in der Nähe der alten Mühle an der Mühlenstraße aufgefunden und konnte dem Bestohlenen wieder zugestellt werden. Als Täter sind die Arbeiter Diedr. Sbn. und der Ziegeleiarbeiter Jos. F. festgenommen.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 21. April. Das Odeon Varité wartet wieder mit einem vorzüglichen, sehr abwechselungsreichen Programm auf. Bei den durchweg erstklassigen Darbietungen erübrigt sich die einzelnen Leistungen hervorzuheben. Aug', Ohr und Lachmuskeln kommen voll und ganz auf ihre Kosten. Nach der Vorstellung erreicht man noch die Straßenbahn nach Schwerte.

Hagen, 21. April. Erholungsheim für Ratten. Ein Stadtverordneter veröffentlicht folgende Zeitungsanzeige: „Für ein gutbekanntes, mit allen Einrichtungen vollkommen ausgestattetes, am Hauptbahnhof gelegenes Ratten- und Mäuse-Erholungsheim wird ein tüchtiger, in der Verpflegung dieser niedlichen Tierchen vertrauter Hausvater bei langjährigem Vertrage gesucht. Angebote sind auf dem Rathausvorplatze niederzulegen." — Die Ulkanzeige ist ein Hinweis auf das Hotel Rützmann gegenüber dem Hauptbahnhofe, das vor Jahresfrist von einer Bank gekauft und darauf ausgeräumt wurde, ohne daß der versprochene Umbau bisher begonnen wurde. Das Gebäude ist inzwischen völlig verfallen. Die Ursache der Zurückhaltung des Neubaues ist ein Prozeß mit der Stadt.

Rauxel, 21. April. Tragisches Unglück. Heute Morgen wurde der vierzehnjährige Sohn des Tierarztes Nierhoff hierselbst, der bei dem Bauunternehmer Vogt und Söhne in Arbeit stand, auf der Baustelle in Bladenhorst durch einen herabfallenden Ziegelstein getötet. Der Fall ist um so bedauerlicher, da es erst des Jungen zweiter Arbeitstag heute war.

Attendorn, 21. April. 700jähriges Stadtjubiläum. Die Jubiläumsfeier des 700jährigen Bestehens unserer Stadt findet am 10. und 11. Juni dieses Jahres statt. Die Vorbereitungen sind größtenteils beendet. Am ersten Tage wird die Feier an dem für die im Krieg Gefallenen errichteten Gedenkstein eingeleitet werden.

Berleburg, 21. April. Starker Schneefall. In den letzten drei Tagen hat es hier und auch in dem angrenzenden Sauerlande stark geschneit. Der Schnee fiel in solchen Mengen, wie wohl um diese Jahreszeit seit Jahrzehnten nicht mehr. Nicht nur die hohen Berge, sondern auch die Felder haben eine Schneedecke. Durch dies winterliche Wetter wird die Landwirtschaft in ihren Arbeiten sehr behindert.

Lippstadt, 21. April. Rabeneltern. Am Samstag nachmittag meldete sich der zehnjährige Josef Brüggemann aus Lünen auf der Polizeiwache mit der Angabe, er sei auf der Wiedenbrücker Landstraße von dem Fuhrwerk seiner eignen Eltern überfahren und verletzt worden. Die Nachprüfung ergab die Richtigkeit der Angaben. Der Junge mußte seitens der Polizei in das Hospital gebracht werden, wo er schwer krank darniederliegt. Die Eltern, herumziehende Korbmacher, hatten ihren Sohn einfach hilflos zurückgelassen, ohne sich um seine Verletzungen zu kümmern und haben es auch bis jetzt noch nicht für nötig gehalten, sich nach dem Schicksal ihres Sohnes zu erkundigen.

Rhaden, 21. April. Tödlicher Sturz. Als der Bezirksschornsteinfeger Robert Henke bei dem Landwirt Meyer einen Schornstein reinigen wollte, stürzte er infolge Fehltritts durch eine Bodenluke. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er alsbald erlag.

Köln, 21. April. Im Eisenbahnzuge überfallen. Ein Bahnpolizeibeamter wurde in einem Abteil dritter Klasse eines Personenzuges von zwei Reisenden überfallen, mißhandelt und aus dem fahrenden Zuge gestoßen. Der Beamte blieb bewußtlos mit schweren Verletzungen liegen. Es handelt sich augenscheinlich um einen Racheakt. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Kreuznach, 21. April. Blutvergiftung. Ein hiesiger Gutsbesitzer ist den Folgen einer Unachtsamkeit erlegen, die sich andere zur wiederholten Mahnung dienen lassen sollten. Er hatte eine unscheinbare Verletzung an der Hand und streute künstlichen Dünger. Nicht lange darnach schwoll der Arm und die Brust an und wenige Stunden darauf erlag der rüstige Mann einer Blutvergiftung.

Aachen, 21. April. Teure Zwiebeln. Wegen des Versuchs, sieben Zentner Zwiebeln über die Grenze zu schmuggeln, wurde ein Landwirt von hier zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Schwerter Wochennachklänge.

Die vergangene Woche hat mit den Festtagen in gutem Sonnenschein eingesetzt. Die Feiertage sind vorüber gegangen und sie haben mehr frohe Stimmung gebracht, als mancher zu hoffen gewagt hatte. Die Witterung hatte einen Zickzackkurs eingeschlagen, aber die Wendung zur Besserung überwog. Und da die Tage schon recht hübsch lang geworden sind, so hat auch der Sonnenschein Gelegenheit genug gefunden, sich zu betätigen, ebenso wie der Spaziergänger, der Sportler und der singende, klingende Wandervogel. Kurz, der launische April hatte sich dem Osterfeste zu Ehren gnädiger gezeigt, als ihm zugetraut war. Der Eisenbahnverkehr war nicht allzustark, die Züge boten in der Regel noch Platz. Auch die bisher verschlossenen Lebensmittelquellen hatten sich zum Teil geöffnet, so daß die Familien zu ihrem Rechte gekommen waren. So wird aus den Feiertagen viel Stimmung mit in die kommenden Frühlingswochen hinübergenommen sein. Das volle Grün, das die Erfüllung der gehegten Hoffnungen verspricht, wird sich nun einstellen und in Garten und Feld geht es fleißig zu. Der erste Spinat ist hier und da sogar schon geerntet und ziert Tisch und Magen. Die Natur auch außerhalb der Gärten liefert uns überhaupt eine Menge nahrhafter und wohlschmeckender Pflanzen, die bei richtiger Zubereitung gesunde und vortrefflich mundende Gerichte abgeben, die außerdem noch den Vorzug der Billigkeit haben, da sie alle diejenigen, die draußen in Feld und Wald umherstreifen, sich selbst einsammeln können. Natürlich müssen alle diese Pflanzen in jungem Zustande gesammelt werden, da sie nur dann von gutem Wohlgeschmack sind.

Verschiedenen Hausfrauen wird es vielleicht schon bekannt sein, daß die Brennessel, so lange sie noch ihr frisches, helles Grün zeigt, eine vortreffliche Suppe abgibt. Die jungen Sprossen der Brennessel werden sauber gewaschen, fein ge

wiegt und in ein wenig
streut man ein wenig Me
darauf und läßt die Supp
Muskat, Pfeffer und Sa
Wer Zwiebeln liebt, tut
daran. Mit einem in
die Suppe abgezogen und

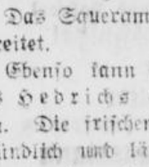
Auch der Löwen
zu übersehen. Die jung
grün aussehenden Blättch
lichen Salat ab. Man s
den aus der Erde heraus
gerade die im Erdboden
größten Wohlgeschmack
der Löwenzahn sauber g
gründlich gewaschen. N
chen mit Salz und Pfeff
gezuckerten guten Essig.
vermengt und ganz nac
milder im Geschmack ge
im Geschmack wird er pi

Sehr gut mundet
suppe und das Sauera
kann kalt oder auch war
im Geschmack der Apfels
lich Sauerampferblätter
gründlich gereinigt sind,
geschlagen. In das
Hafergrütze, würzt mit
und Zitronenschale, läßt
gibt vor dem Anrichten
einige Rosinen hinein.
rösteten Weißbrotstückch

Das Sauerampfergem
bereitet.

Ebenso kann man
des Hedrichs ein sp
ten. Die frischen, jung
gründlich und läßt sie
Stunde lang in frische
werden sie gebrüht und
Maschine getrieben, m
und wenn man ein Ei
gekochten Scheiben garn

Eine recht wohlschm
kannte Suppe ist die
aus den frischen Blätt
Brennessel, Sauerampf
Hopfen, Melde und Po
ist aber durchaus nicht
Kräuter verwendet wer
brauchbare Frühlingsge
Blätter werden zusamm
und unter Hinzufügen
oder Grütze zu einer
Kerbel und Sauerampf
wendet, geben eine seh
man mit Zwiebeln noch



Telegramm-Adresse: Zeitung, Schwerte

Spiel u

Die Eintrittspreise
wald sind erhöht wor
8 Mark. In diesen
eingeschlossen, welche
1,50 Mark betragen

Der Deutsche Se
Beschluß der Gruppe
Seglerbundes unter
geringer Mittel allen
lich der Jugend, m
gemacht werden
fast zur Zeit 24
Mitgliedern.

Aus Amerika
rekorde gemeldet, di
J. Weißmüller in
durchschwamm 300

19 von 23 Exam
Prüfungen an der
übungen, darunter
Prüfung bestanden
„Diplom-Turn- un

Die Prager Fu
will im Frühjahr ne
und zwar in Prag
München und Wie
Brüssel, Rom und

Das Länderspiel
2. Juli soll von
das Stadion verleg

Der Länderkam
Deutschland und d
August in Arosa st

Deutsche Turnerscha
Schwerte

Am Sonntag,
2 Uhr gemeinscha
angeschlossenen Ver
Gymnasiums. An
Besprechung über
jugendwettkämpfe
Schwerter Vereine
Verbände.

wiegt und in ein wenig Butter gedünstet. Dann streut man ein wenig Mehl darüber, gießt Wasser darauf und läßt die Suppe tüchtig kochen. Etwas Muskat, Pfeffer und Salz geben die Würze ab. Wer Zwiebeln liebt, tut auch noch eine Zwiebel daran. Mit einem in Milch gequirlten Ei wird die Suppe abgezogen und zu Tisch gegeben.

Auch der Löwenzahn ist nicht achtlos zu übersehen. Die jungen zarten noch gelblichgrün aussehenden Blättchen geben einen vortrefflichen Salat ab. Man schneidet die kleinen Stauden aus der Erde heraus, aber möglichst tief, da gerade die im Erdboden steckenden Stiele den größten Wohlgeschmack enthalten. Dann wird der Löwenzahn sauber geputzt und mehrere Male gründlich gewaschen. Nun würzt man die Blättchen mit Salz und Pfeffer und gießt darauf stark gezuckerten guten Essig. Der Salat wird nun gut vermengt und ganz nach Belieben schärfer oder milder im Geschmack gehalten. Etwas bitterlich im Geschmack wird er pikant.

Sehr gut mundet eine Sauerampfersuppe und das Sauerampfergemüse. Die Suppe kann kalt oder auch warm genossen werden, sie ist im Geschmack der Apfelsuppe recht ähnlich. Reichlich Sauerampferblätter werden, nachdem sie gründlich gereinigt sind, gekocht und durch ein Sieb geschlagen. In das Wasser quirlt man etwas Hafergrütze, würzt mit einigen bitteren Mandeln und Zitronenschale, läßt alles gut aufkochen und gibt vor dem Anrichten den nötigen Zucker und einige Rosinen hinein. Die Suppe wird mit gerösteten Weißbrotstückchen gereicht.

Das Sauerampfergemüse wird wie Spinat zubereitet.

Ebenso kann man aus den jungen Blättern des Hedrichs ein spinatartiges Gemüse bereiten. Die frischen, jungen Blättchen wäscht man gründlich und läßt sie vor dem Zubereiten eine Stunde lang in frischem Wasser liegen. Dann werden sie gebrüht und fein gewiegt oder durch die Maschine getrieben, mit Salz, Pfeffer gewürzt, und wenn man ein Ei riskieren will, mit hartgekochten Scheiben garniert.

Eine recht wohlschmeckende und nicht viel bekannte Suppe ist die Neukrautsuppe, die aus den frischen Blättchen von Rapunzel, Kresse, Brennessel, Sauerampfer, Löwenzahn, Grünkohl, Hopfen, Melde und Porree hergestellt wird. Es ist aber durchaus nicht nötig, daß nun alle diese Kräuter verwendet werden müssen, jedes andere brauchbare Frühlingsgemüse tut es auch. Die Blätter werden zusammen in Salzwasser gekocht und unter Hinzufügen von Haferflocken, Grauven oder Grütze zu einer dickbreiigen Suppe gekocht. Kerbel und Sauerampfer zu gleichen Teilen verwendet, geben eine sehr würzige Suppe ab, die man mit Zwiebeln noch verbessert. Alle Kräuter werden erst weich gekocht, durch ein Sieb getrieben und darauf tüchtig ausgekocht. Natürlich darf die nötige Würze in Gestalt von Salz, Pfeffer und Fett nicht daran fehlen.

Auch zu Suppen eignen sich diese Frühlingskräuter außerordentlich gut. Zum Fisch wird besonders eine Soße aus Porreelisch und Dill zu gleichen Teilen mit Milch angerührt vortrefflich munden.

Nun ist aus der Wochenplauderei eine über Frühlingsgemüse und billige Suppe geworden. Die Magenfrage hat die Oberhand behalten. So eine Wochenplauderei ist einer politischen zwar nicht gleich zu achten, aber doch vielleicht nützlich u. gut zu lesen. Denn ein gutes Gemüse und eine gute Suppe sind auch nicht zu verachten. Sie gehören zum Leben.

Und es soll der Frühling mir künden
Wo werd' ich sie finden!
Unter einem Fliederbaum
Oder an des Waldes Saum?
Geh' Alte, schau, grad so genau
Haben wir's in der Jugend gemacht
Damals, wie heut, drum sei gescheit

und koche ein gutes Gemüse und eine gute Suppe. In Genua wird's grad so gemacht!

Wichtiger als das ist's freilich, den Frühlingsodem auf sein Gemüt wirken zu lassen. Damit das geschehe, soll nicht Suppe und Gemüse von Genua und von Muttern dem Schluß bilden, sondern der liebliche, bekannte Klang:

Der Frühling naht mit Brausen,
Er rüstet sich zur Tat,
Und unter Sturm und Sausen
Keimt still die grüne Saat.
Drum wach, erwach, du Menschenkind,
Daß dich der Lenz nicht schlafend find!

Tu ab die Wintersorgen,
Empfange frisch den Gast,
Er fliegt wie junger Morgen,
Er hält nicht lange Rast.
Die Knospe schwillt, die Blume blüht,
Die Stunde eilt, der Frühling flieht.

Dir armen Menschenkinde
Ist wund und weh ums Herz.
Auf sprenge getrost die Rinde,
Schau mutig himmelwärts!
Es schmilzt das Eis, die Quelle rinnt,
Dir taut der Schmerz und löst sich lind.

Und wie die Vöglein leise
Anstimmen ihren Chor,
So schall auch deine Weise
Aus tiefster Brust hervor.
Bist nicht verarmt, bist nicht allein,
Umringt von Sang und Sonnenschein.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Uebergabe Wilnas an Polen vollzogen.

Warschau, 21. April. Am Dienstag fand in Wilna die Uebergabe der Stadt an die Polen statt. An dem Akt beteiligten sich Pilsudski, Ponikowski und der Vizemarschall Mapraczowski sowie Mitglieder der Regierungskommission für Wilna. Nach dem Festakt wurde die Fahne der polnischen Republik auf dem Schlosse gehißt.

Eine Genua-Anfrage im Reichstag.

Im Reichstag ist von einigen zwanzig Abgeordneten der äußersten Rechten folgende Anfrage gestellt worden: „Unter den bekanntgegebenen Personen der Delegation und der Sachverständigen für die Konferenz in Genua befinden sich zum mindesten zwölf Herren jüdischer Rasse. Da die Zahl der Delegierten und Sachverständigen für Genua insgesamt 39 Personen betragen soll, bedeutet der rassenmäßige jüdische Anteil nach obiger Feststellung fast 33 Prozent. Wie will die Reichsregierung diese ungeheuerliche Bevorzugung der Juden bei der Auswahl der Delegierten und Sachverständigen zur Vertretung der deutschen Belange in Genua rechtfertigen?"

Das Gymnasium in Stendal abgebrannt.

Stendal, 21. April. Mittwoch abend wurde die Feuerwehr zum städtischen humanistischen Gymnasium gerufen, das in hellen Flammen stand. Am Nachmittag hatten Klempner auf dem Dache Lötarbeiten vorgenommen und dabei glühende Kohlenstücke in den Fugen der Diele liegen gelassen. Das Gebäude ist vor etwa 15 Jahren errichtet worden.

Die Opfer der Explosion von Monastir.

TU. **Rom**, 21. April. Die große Explosionskatastrophe in Monastir hat etwa 1800 Menschen das Leben gekostet, namentlich vielen Kindern. Sie war so heftig, daß die meisten Häuser der Stadt abgedeckt wurden.

Eine Zuckerraffinerie abgebrannt.

Eine der größten Zuckerraffinerien Deutschlands in Uerdingen bei Krefeld ist gestern nachmittag niedergebrannt. Die wertvollen Maschinen sind völlig vernichtet, desgleichen 10 000 Ztr. Zuckerfertigfabrikate; sowie das gesamte Rohstoffmaterial von mehreren 100 000 Zentnern.

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:	für	am 20. 4.	am 21. 4.
100	belgische Franken	2406,95	2342,05
100	dänische Kronen	5972,50	5827,70
1	englisches Pfund	1240,90	1208,45
100	französische Franken	2609,20	2544,30
100	holländische Gulden	10686,60	10387,—
100	italienische Lire	1518,10	1473,15
100	polnische Mark	7,45	7,23
100	schwedische Kronen	7290,85	7116,05
100	schweizerische Franken	5433,20	5385,—
100	tschechische Kronen	560,25	543,30
Ein Dollar		281,44	273,28

Gottesdienste

am Sonntag, dem 23. April.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte, Pastor Nell. 9½ Uhr: Pastor Terberger, hl. Abendmahl.

Kleine Kirche 8 Uhr: Jugendgottesdienst, Pastor Noack-Hagen. 10 Uhr: Pastor Ohlig.

Evangel. Krankenhaus 8½ Uhr: Pastor Ohlig.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe, 7½ Uhr: Abholen der Erstkommunikanten. 8 Uhr: Levitenhochamt mit Predigt, Feier der Erstkommunion der Kinder. 10 Uhr: Schulmesse 11 Uhr: Stille hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr: Andacht.

Lichtendorf 7¼ Uhr: Abholen der Kinder von der Vikarie. 8 Uhr: Hochamt mit Predigt, Feier der Erstkommunion der Kinder. 11 Uhr: Stille hl. Messe. Nachm. 2½ Uhr: Andacht.

Evangelische Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7. Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde; abends 8 Uhr: Gemischter Chor. — Mittwoch, abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 25. April 7—10½ Uhr: „Die Fledermaus". Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Donnerstag, 27. April 5½—10½ Uhr: „Parsifal". Ein Bühnenweihfestspiel in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 28. April, 7—10½ Uhr: „Romeo und Julia". Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Sonnabend, 29. April, 7½—10½ Uhr: „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.

23. April, veränderlich, Tags angenehm.
24. April, Wolken, strichweise Regen, Tags warm.
25. April, wenig verändert.
26. April, Wolken, teils Sonne, vielfach Regen Tags warm.
27. April, kaum verändert.
28. April, veränderlich, sehr windig, kühl, Nachts rauh.
29. April, wenig verändert.

Spiel, Sport und Turnen

Beilage zur Schwerter Zeitung

Telegramm-Adresse: Zeitung, Schwerte

Fernsprech-Anschluß Schwerte Nr. 62

Spiel und Sport.

Die Eintrittspreise in Karlshorst und Grunewald sind erhöht worden auf 100 50, 25, 15 u. 8 Mark. In diesen Preisen sind die Steuern eingeschlossen, welche allein 31, 14, 6, 3 und 1,50 Mark betragen.

Der Deutsche Seglersport soll nach einem Beschluß der Gruppe Groß-Berlin des Deutschen Seglerbundes unter Berücksichtigung auch geringer Mittel allen Volksgenossen, namentlich der Jugend, mehr als bisher möglich gemacht werden. Die Berliner Gruppe umfaßt zur Zeit 24 Vereine mit über 1000 Mitgliedern.

Aus Amerika werden neue Schwimmrekorde gemeldet, die ein 17jähriger deutscher J. Weißmüller in Philadelphia erhielt. Er durchschwamm 300 Meter in 3 : 35 : 2.

19 von 23 Examinanden bei den ersten Prüfungen an der Hochschule für Leibesübungen, darunter eine Dame, haben die Prüfung bestanden und den Titel eines „Diplom-Turn- und Sportlehrers" erhalten.

Die Prager Fußball-Auswahlmannschaft will im Frühjahr neun Städtespiele austragen, und zwar in Prag selbst mit Berlin, Leipzig, München und Wien, mit Paris, Barcelona, Brüssel, Rom und Genua in diesen Städten.

Das Länderspiel Ungarn-Deutschland am 2. Juli soll von Hamburg nach Berlin in das Stadion verlegt werden.

Der Länderkampf im Schwimmen zwischen Deutschland und der Schweiz findet am 6. August in Arosa statt.

Turnen.

Deutsche Turnerschaft Arbeitsgemeinschaft Schwerte und Umgebung.

Am Sonntag, dem 23. April, nachmittags 2 Uhr gemeinschaftliche Uebungsstunde der angeschlossenen Vereine in der Turnhalle des Gymnasiums. Anschließend Fortsetzung der Besprechung über die Abhaltung der Reichsjugendwettkämpfe in Schwerte. Bericht der Schwerter Vereine über die Teilnahme anderer Verbände.

Turnverein Teutonia Westhofen.

Die Turnstunden werden jetzt regelmäßig abgehalten. Auch wird das Knabenturnen wieder aufgenommen. Die eingeschriebenen Mitglieder dieser Abteilung versammeln sich am Mittwoch nach Schulanfang (26. April) nachmittags 6 Uhr im Turnlokal, woselbst auch Neuanmeldungen erfolgen können. Für die volkstümlichen Uebungen und Spiele der Jugend- und Männerabteilung werden besondere Zeiten nach Rücksprache noch festgesetzt. Ueber die Bedingungen zur Erwerbung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens erteilt die Turnleitung Auskunft. Bewerber müssen sich zwecks Einforderung des Bewerbungsheftes melden. Das Turnen der Frauen- und Mädchenabteilung beginnt am Dienstag, dem 25. April, abends 8 Uhr.

Fußball.

Zur Geschichte des Fußballes.

Den Fußballsport haben wir bekanntlich von den Engländern übernommen, es wäre aber irrig, anzunehmen, daß diese die Erfinder dieses Sportes sind. Große, elastische Kugeln kannte und benutzte man zum Werfen und Fangen schon in antiker Zeit. Damals verwendete man jedoch Ochsenblasen, die man auch wohl mit dünnem Leder überzog. Man kannte auch aus Stroh und Binsen geflochtene Bälle, wie solche noch heute von den Hindus angefertigt werden, desgleichen aus Lappen genähte Bälle, die wir heute z. B. auch bei den Indianern noch vorfinden. Uebrigens begnügt sich auch das einfache englische Volk bis in unsere Tage mit überzogenen Schweinsblasen und fügt in diese einige Erbsen hinein. Das Rasseln derselben erhöht ihren Spaß. Sportmäßig haben sich wohl zuerst die Hellenen mit dem Fußball beschäftigt, aber doch nicht so leidenschaftlich, daß er als griechischer Sport angesprochen werden könnte. Von den Hellenen kam der Fußball zu den alten Römern, die sehr eifrig, in zwei Parteien getrennt, dem Spiele huldigten. Ihre Nachfolger, die Italiener, üben das Fußballspiel nur an großen Festtagen noch aus, ein wirklicher Volkssport ist es bei ihnen nicht. In der Renaissance freilich vertrieben sich die eleganten Italiener sehr viel und sehr gern die Zeit mit dem Ballspiel, und nicht wenige der Fürsten und Reichen ließen sich in ihren Gärten besondere, von grünen Büschen umgebene Ballhäuser bauen. Die prachtliebende Zeit mit ihrer pomphaften Kleidung wendet sich allerdings vom Werfen des Balles mit den Füßen ab, und man spielte nunmehr so, wie unser modernes Lawn-Tennis.

Kreisliga.

Zum letzten Meisterschaftsspiel in der Spielzeit 1921-22 erwartet die Schwerter Sportvereinigung von 1906 morgen nachm. 3½ Uhr auf dem Sportplatze hinter der Töchterschule die Ligamannschaften des FC Neheim 08. Die Oberruhrtaler-Elf besteht aus stabilen Leuten und hat gutes Können gezeigt, was auch durch den dritten Platz in der Tabelle hinter Hagen 1860 und Wetter zum Ausdruck kommt. Das erste Spiel zwischen den morgigen Gegnern — in Neheim ausgetragen — endete 1 : 0 für Neheim. Die Grünhosen haben inzwischen Einbußen erlitten und können kaum eine so kampfstarke Mannschaft wie vor Neujahr stellen. Trotzdem ist eine bestimmte Voraussage schwierig, weil einmal der Vorteil des eigenen Platzes etwas ausgleichend wirkt und zum anderen es wesentlich für den Ausgang ist, welche Partei zum letzten Meisterschaftstreffen mit dem größeren Ehrgeiz und Siegeswillen antritt. Neheim 08 und Schwerte 06 waren seit der Begründung des erstgenannten Vereins immer in derselben Klasse, haben manchen Strauß in sportlich-fairer Weise ausgefochten und werden sich auch morgen gewiß einen sehenswerten, interessanten, ritterlichen Kampf liefern. Vor dem Ligaspiel und zwar um 2 Uhr empfängt SSV. 06 3. die 2. Mannschaft von Vorhalle. Um 5 Uhr wollen SSV. 06 4. und VfK. Menden 3. ein Gesellschaftsspiel austragen.

B-Klasse.

Der Bezirksausschuß hat die Wiederholung des Meisterschaftsspieles Kabel 1. : Wermingsen 1. für morgen angeordnet. Wir geben Kabel die größeren Siegesaussichten. Weiter spielen noch Lethmathe 2. und Westig 2.

D-Klasse.

Holzen 3. und Fröndenberg 3 ist angesetzt.

Die 2. Jugendmannschaft der Schwerter Sportvereinigung 06 e. V. fährt am kommenden Sonntag zum Unnaer Sportklub 08 e. V. Treffpunkt 1.10 Uhr am Bahnhof.

*

Die Schiedsrichter-Vereinigung Schwerte versammelt sich um 11 Uhr im Zentral-Hotel hier zu einer wichtigen Sitzung.

*

Westdeutschland — Berlin
Deutschland — Oesterreich

Morgen werden sich die Blicke aus ganz Deutschland nach Köln und nach Wien richten. In der Domstadt wird die repräsentative Elf aus der Reichshauptstadt erwartet. Die kürzlich gemeldete Aufstellung der westdeutschen Verbandsmannschaft ist noch etwas geändert worden. Sackenheim und Fiederer-Duisburg sowie Steinhauer-Köln scheiden aus. Halblinks spielt Claus Oehler-Bielefeld. In die Mitte geht Binder KBC. Köln und halbrechts wird Wagner-Bielefeld eingesetzt. Hürlen-Köln rückt nach Rechtsaußen. Für Steinhauer tritt Risse-Düsseldorf als rechter Verteidiger ein. Wir halten die Aenderungen für eine Verbesserung. Berlin hat eine sehr starke Mannschaft ausgewählt, in der u. a. Tewes, Marohn, Montag und Trotschinski zu sehen sind. Für den repräsentativen Kampf Deutschland—Oesterreich in Wien stützt sich der DFB diesmal in der Hauptsache auf FC Nürnberg mit Stuhlfaut, Riegel, Kalb, Strobel, Popp, Träg und Sutor. Die Schwächen der Nürnberger-Elf sind durch Mohns-Berlin, Müller-Hamburg, Wetzel-Pforzheim und Jäger-Altona zweifellos gut ausgemerzt. Das Ergebnis der Repräsentativspiele hoffen wir am Montag bringen zu können.

Höchstpreise für Brot und Mehl.

Auf Grund des § 34 Absatz 2 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. 6. 1921 (R. G. Bl. S. 737) und der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vom 15. 4. 1922 | 15 Nr. 1137 | wird unter Aufhebung der Anordnung des Kreisausschusses des Landkreises Hörde vom 15. 2. 1922 betreffend Höchstpreise für Brot und Mehl folgendes bestimmt:

I.

a) Graubrot

mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd	21,60	Mk
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd.	10,90	„
im Anschnitt für 500 Gramm (1 Pfd.)	3,70	„
im Anschnitt für 250 Gramm (1/2 Pfd.)	1,85	„

b) Kasselerbrot oder Stuten

mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd.	21,80	„
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd.	11,00	„
im Anschnitt für 500 Gramm (1 Pfd.)	3,70	„
im Anschnitt für 250 Gramm (1/2 Pfd.)	1,85	„

c) Schwarzbrot

mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd.	20,40	„
mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd.	10,30	„
im Anschnitt für 500 Gramm (1 Pfd.)	3,60	„
im Anschnitt für 250 Gramm (1/2 Pfd.)	1,80	„

d) Zwieback

für 400 Gramm	7,60	„
für 200 Gramm	3,80	„

e) Weizenmehl für 500 Gramm (1 Pfd.) 4,20 „

II.

Diese Anordnung tritt mit dem 22. April 1922 in Kraft.

Hörde, den 20 April 1922. 1818

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 5. April 1922 I. 22 535 ist den Stahlwerken Brüninghaus A. G. Abteilung Eisenwerk zu Westhofen i. W. vorbehaltlich der Rechte Dritter die Genehmigung zur Erweiterung ihres Privatgleisanschlusses an den Bahnhof Westhofen erteilt worden.

Ich mache dies gemäß §§ 17 und 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 mit dem Bemerken bekannt, daß die Pläne für die Anlage vom 22. April bis 5 Mai 1922 auf dem Amte in Westhofen zu Jedermanns Einsicht offen liegen

Einwendungen gegen die Feststellung der Pläne sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Amtmann in Westhofen anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. 1816

Hörde, den 19. April 1922.

Der Landrat des Kreises Hörde.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 5. April 1922 I. 22. Nr. 488 ist der Einkaufsgenossenschaft vereinigter Bäckermeister e. G. m. b. H. Aplerbeck, vorbehaltlich der Rechte Dritter, die Genehmigung zu einem Privatanschluß an die Anschlußbahn der Zeche Schürbank und Charlottenburg an den Bahnhof Aplerbeck erteilt worden.

Ich mache dies gemäß §§ 17 und 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28 Juli 1892 mit dem Bemerken bekannt, daß die Pläne für die Anlage vom 22. April bis 5. Mai 1922 auf dem Amte in Aplerbeck zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Einwendungen gegen die Feststellung der Pläne sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei dem Amtmann in Aplerbeck anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. 1817

Hörde, den 19. April 1922.

Der Landrat.
J. V.: gez. Dreves.

Am 25. April d. Js., vormittags 9 Uhr, findet eine schlichte Feier in der Aula des städtischen Realgymnasiums hierselbst statt.

Die städtischen Vertretungen, die Mitglieder des Schulausschusses sowie die Eltern der Schüler und die Freunde der Anstalt werden hiermit ergebenst eingeladen.

Schwerte, den 20. April 1922. 1894

Der Vorsitzende des Schulausschusses:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Milchhändlers August Zimmermann in Wichlinghofen Nr. 7 ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

Die Gemeinde Wichlinghofen ist jetzt wieder seuchenfrei.

Wichlinghofen, den 15. April 1922.

Die Polizeiverwaltung:
Dresing, Amtmann.

Zuverlässigen

Zeitungsboten

für billigst gegen guten Lohn für sofort gesucht.

Schwerter Zeitung

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus



Unserem lieben Bruder
Fritz Westkämper und Frau
Emmag geb. Wirges
zur heutigen Silber-Hochzeit die herzl. Glück- u. Segenswünsche.
Gewidmet von seinen Brüdern Carl und Gustav und deren Familie.
Schwerterheide, den 22. April 1922. 1821

Habe mich in **Ergste** als **praktischer Arzt** niedergelassen. Sprechstunden im Gasthof Schneider vormittags von 8–9, nachmittags von 3–4 Uhr. Telephonische Bestellungen bis auf weiteres Vogt, Amt Schwerte Nr. 329.

DR. BROER.

Anker-Diele

Sonntag, den 23. April
Konzert
Anfang 4 Uhr

Hotel Duisberg
Kaffee-Restaurant.
Sonntag, den 23. April 1922:
Erstkl. Künstlerkonzert
Besetzung: Geige, Klavier, Cello.
— Anfang 4 Uhr. —
Eintritt frei! Eintritt frei!
Gutgepflegte Biere und Weine.

Hotel Jungesblut Schwerte
Sonntag, den 23. April:
Erstklassiges
KONZERT
Beginn 6 Uhr!

Cafe Astoria
Inh.: Hch. Koppmann
Hagenerstr. 14
Sonntag, den 23. April
nachmittags 4 Uhr:
GROSSES
Künstler-Konzert
unserer neuen Kapelle.
Weine, Liköre, Schokoladen
Kaffee.

Herr Dr. med. S. in L. teilt uns mit, daß er bei
Influenza-Erkältungen Husten Heiserkeit
mit Obermeyer's Medizinal-Präparat prächtige Erfolge erzielte. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bes. zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Fa. Herba-Fabrik

Wir retten Ihre Haare!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg
bei Grünau 980 (Mark). 5883
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen jüngeren Mann als
Packer
der auch leichtere Kontorarbeiten, wie Registratur und dergl. zu besorgen hätte. Fahrgeld wird eventl. vergütet.
C. Rob. Lohmann
G. m. b. H.
Westhofen i. Westf.

Laufjunge
gesucht
Schwerter Zeitung.

An unsere Leser

richten wir die dringende Bitte, unsere Geschäftsstelle von unpünktlicher Zustellung der „Schwerter Zeitung" möglichst sofort telephonisch, schriftlich oder persönlich in Kenntnis zu setzen, damit wir ungesäumt für Abhilfe sorgen können.

Carl Kühl Fabrik-Niederlage für **Eckstein-Salem-Karmitri** Zigaretten
sowie der echten Oldenkott-Tabake



Oeffentliche Versteigerung einer Hausbesitzung.

Am Mittwoch, dem 26. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, werde ich die Besitzung Märkischestraße Hausnummer 26 in Schwerte, bestehend aus einem massiven Wohnhause von 20 Zimmern (abgeschl. Etagen) sowie Stallung und Garten zur Gesamtgröße von 4,96 Mr, in meinem Geschäftslokal, Markt 3 in Schwerte, öffentlich versteigern. Bis zum angegebenen Termine nehme ich Gebote entgegen. 1826

Josef Kölling, amtlicher Auktionator.

Uebernahme sämtlicher
Maurer- u. Betonarbeiten
Instandsetzen von Wohnungen, fugenlose Fußböden sowie Umbauten in und außerhalb Schwerte. — Kostenanschläge zu jeder Arbeit. — Als besondere Spezialität: Herstellung von Patentwänden, feuerfest und wasserdicht, sowie alle Wasserdichtungsarbeiten. — Schnelle und saubere Herstellung zugesichert.

Gefällige Zuschriften an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter D. 1842.

Einladung
zur
Frühjahrs-Kreis-Gemeinschaftskonferenz
in Aplerbeck (Blaukreuzhaus)
Sonntag, 30. April, nachm. 3½ Uhr.
„Unser köstlicher Besitz und die vierfache Folgerung daraus!"
Referent: Herr Insp. Nielsch, Neukirchen (Hebräer 10, 19—25)
Es wird Kaffee bereitgestellt. Zubrot bitte mitbringen; ebenso Handbibel und Reichslieder.
Jedermann ist willkommen!

P. Wommelsdorf
Schneidermeister
Schwerte, Moltkestraße 4



Damen- u. Herren-Schneiderei
Elegante Maßanfertigung
Reichhaltiges Lager
in Damen- und Herrenstoffen
Sämtliche Eingänge von Neuheiten

Tanz-Kursus
Hotel „Zur Post"
Mittwoch, den 26. April beginnt der diesjähr. Kursus Unterrichtsstunden für Schülerinnen und Schüler um 6 Uhr, für Erwachsene um 8 Uhr. Die modernen Tänze werden in neuester Form gelehrt. Gefl. Anmeldungen im Hotel „Zur Post" bei Herrn Quaddeck. 1742
H. Laaths-Potthoff
Düsseldorf, tät. a. höh. Schulen

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Hagen, Körner-, Ecke Karlstr. (Rest. Hopfenblüte) jeden Donnerstag von 9–1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW 11

Geld gefunden!
Schwerte, den 21. April 1922.
Die Polizei-Verwaltung.

Rauhe Haut
behandelt man am besten mit guten Hautcremes (Vaseline, Lanolin, Kaloderma) vorzüglichen Seifen (Herba-, Igemo-, Nivea-Seife). Große Auswahl vorrätig in Medicinal-Drogerie
Wilhelm Heppe
nur Ostenstr. 3 nur

Wer fährt Abortgrube leer?
Zu melden Hagenerstraße 26. 1810

Für 1 Monopolflasche vergüte Mk 3.—
Klarer 35% Flasche Mark 31.—
Wacholder 35% Flasche Mark 31.—
Kümmel 35% Flasche Mark 31.—
Münsterländer 35% Flasche Mark 31.—
Ostdeutscher 40% Flasche Mark 34.—
Aquavit 40% Flasche Mark 34.—
ferner empfehle
Sekt, Wein und Kognak
Carl Kühl.

Kinderwagen
Gummibereifung, Brennabor, sofort billig zu verkaufen. 1813
Zu erfr. in d. Geschft

Odeon
Varietee-Palast
Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 8047 u. 4900
Das neue große Sensationsprogramm vom 16./30. April
Abends 7¾ Uhr.
Magiste Compagnie, Herkules-Wunder,
Alice und Artur Carver, die besten Balancekünstler und Kunstschützen,
Ernst Perzina's, Papageien-Cabarett,
Harry Rohde, Meiste schaftsturner,
Ado, der elegante Exzentriker
Elsa Bonné, Koloratursängerin,
Engelbert Sassen, der bek. rhein. Humorist
R. Morello, der urkom. Burleske-Komödiant,
Heinr. Röhr, der humoristische Hexenmeister,
Lisa Pantzer, Tanzseilkünstlerin,
Arita Violanta, Verwandlungskünstlerin.
Karten sind im Vorverkauf an der Kasse von 10—1 Uhr und ab 4 Uhr ununterbrochen zu haben.

Hagelschaden-Versicherungsverein für die Land- und Stadtkreise Dortmund und Hörde.

Einladung
zu der am Samstag, dem 29. April, nachm. 2½ Uhr im Restaurant Berghoff, Körnerplatz, stattfindenden
General versammlung
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung für 1921
2. Ergänzungswahl von 2 Mitgliedern der Direktion und 4 Mitgliedern des Ausschusses
3. Wahl des Rechnungsprüfers für 1922
4. Erhöhung der Vergütung der Ausschußmitglieder für die Teilnahme an den Sitzungen.

Dortmund, d. 20. April 1922.
Der Vereinsdirektor:
Westermann.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.
Am Montag, dem 24. April, abends 7½ Uhr im Vereinslokal „Westfälischer Hof":
General versammlung
Die Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dring. erwünscht.
Der Vorstand.



Schwimmverein
Sonntag, den 23. April, nachmittags 4 Uhr:
Versammlung
im Schützenhof.
Der Vorstand.
3 Uhr: Vorstandssitzung daselbst.

Turn- u. Ballspiel-Verein, Schwerte
Mitgl. d. D. Turn.
Heute, Sonnabend, den 22. April 1922, abds. 8 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal Klempt.
Der Vorstand.

Ein hochtragendes
Rind
hat abzugeben. 1812
Landw. Zimmermann Ergste.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, das man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.



Heute Nacht 12¼ Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein liebes Söhnchen, Brüderchen, Enkelchen und Neffe
Helmut
im zarten Alter von 7 Monaten. Er folgte seiner Mutter nach 8tägiger Krankheit.
Die trauernden
Angehörigen:
Familie August Klafs
Familie Th. Glade.

Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 11½ Uhr vom Trauerhause Fleitmannstr. 19. aus statt. 1838

Empfehle:
Mais
Maisschrot
Hafer
Saathafer
(Peukuser und Beseler)
Trockenschnitzel
Melasse
Mischfutter
zu billigsten Tagespreisen
F. Bährensmann
Moltkestr. 30 Telefon 206

Sonntag, d. 23. April findet im Lokale Mölders
Großer Ball
statt. Anfang 5 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Der Veranstalter.

Zum 1 Mai oder später ein besseres 1835
Zweitmädchen
gesucht. Stellung dauernd.
Frau Anna Steinhaus
Kabel b. Hagen.

4 Zimmer-Wohnung
gegen gleiche für sofort zu tauschen gesucht.
Hagenerstr. 44.

Alle Schreib- und Zeichen-Utensilien für Schule u. Haus kauft man billig bei
CARL BRAUS

Klavierstimmer
Gendrong
Kleppingstrasse 1.
Reparaturen an sämtl. Instrumenten.
Ankauf von alten Instrumenten.

Krätzurgan
beseit. schnell. Betthautjucken Ausschlag, Krätze, Flechten bei Erwachs. u. Kind. ohne Berufsstörung. 1 000 000-fach bewährt. Dazu Blutreinigungs-Tee Salus.
Drogerie Mahlhose.

Für Bäcker und Conditoreien:
Torten-Papiere
verschiedener Größen wieder eingetroffen.
Buchhandl. Carl Braus

Empfehle:
Pflanzkartoffeln
(Sanassia, Magnum bonum, Bismarck) und
Speisekartoffeln
zu billigsten Tagespreisen.
F. Bährensmann
Moltkestr. 30 Telefon 206

Nr. 94 (2. Blatt) **Schwerter Zeitung** Samstag, 22. April 1922.

Zellenstaat und Menschenstaat.

Schon oft ist der Zellenstaat des einzelnen Organismus mit dem Menschenstaat verglichen worden; aber während es bisher nur mehr oder weniger bildlich gemeint war, so macht nun der bekannte Naturforscher R. H. Francé mit dieser Nebeneinanderstellung ernst und leitet aus ihr wichtige Gesetze ab. Der Gelehrte hat seine neue Theorie, die er in großen wissenschaftlichen Werken ausbaut, in einem anschaulich geschriebenen Buch „Der Weg der Kultur" zusammengefaßt, das er in der Reihe der „Zellenbücherei" bei Dürr und Weber in Leipzig veröffentlicht hat. Er geht davon aus, daß jede Zellengemeinschaft, so z. B. eine Pflanze, tatsächlich eine Vielheit von lebenden Wesen ist, also das erste wesentliche Merkmal besitzt, um mit den menschlichen Gemeinschaften verglichen zu werden. Die Zellengemeinschaft ist also das älteste und unsterbliche Staatswesen, in dem sich bereits alle die Erscheinungen des Menschenstaates, wie Arbeitsteilung, Gliederung in Unterabteilungen gleicher Interessengemeinschaft, Produktion und Konsumtion verwirklicht finden. Wenn also alle wesentlichen Gesetze, nach denen sich allein eine dauerhafte und wahre Kultur bilden kann, bereits im Zellenstaat enthalten sind, so müssen die Organismen aller Art, die über diese Gesetze Aufschluß geben können, Gegenstand einer kulturhistorischen Forschung sein. Die Organismen, die ja seit Millionen von Jahren bestehen und unvergleichlich älter sind als unsere Staats- und Kulturformen, haben bereits durch ständige Auslese und Ausscheidung des Unvollkommenen eine Vollendung erreicht, durch die die besten Bedingungen gewährleistet werden. Im organischen Leben werden nämlich alle Verstöße gegen eine wirklich brauchbare Organisation mit dem Tode bestraft, und nur die geeignetsten wirklich lebensfähigen Organismen bleiben übrig.

Diese Gesetze des Organischen, die auch auf die menschliche Kultur angewandt werden sollen, sind nach Francés Darstellung „das Einfachste und zugleich das Verwickeltste was das Lebens Begriff nur ausmachen kann". Letzten Endes aber laufen sie alle in einer einzigen Tatsache zusammen, in der der Bedürfnisbefriedigung. Alle Lebewesen müssen arbeiten, müssen irgendein Gewerbe betreiben, um essen zu können. Dies Gesetz ist mit einer eisernen Konsequenz und erschrecklichen Ausnahmslosigkeit allem irdischen Dasein aufgeprägt. „Das Raubtier springt und läuft seiner Mahlzeit nach, die Wiederkäuer weiden geruhsam; der Parasit saugt und schafft sich dazu hundert Anpassungen, die Pflanze stellt ihr Lichtkraftmaschinchen auf und setzt das Hebewerk ihrer Wurzelsäfte in Tätigkeit, um dadurch Nahrung aus dem Boden zu pumpen, und der Mensch betreibt seine Landwirtschaft, um alle anderen Lebenden um die Früchte ihres Fleißes durch den seinen zu berauben, und er betreibt alle anderen Gewerbe, um dann von dem Landwirt die Früchte des Bodens gegen seine Arbeit einzutauschen." Die unverrückbare Grundlage aller Kultur also ist und bleibt die Arbeit. Um aber diese Arbeit des Nahrungserwerbes leisten zu können, verwendet jeder Organismus, vom Zellenstaat bis zum Menschen, seine Sinne bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit. „Deshalb ist der Raubvogel in so unbegreiflicher Weise scharfsichtig, daß er von Turmeshöhe das schlüpfende Mäuslein im Felde sieht; deshalb hat sich das Riechorgan der Wespe so geschärft, daß sie auf viele hundert Meter Entfernung in der sinnverwirrenden Geruchssinfonie einer Großstadt die auf einem Balkon in der Obstschale stehenden Früchte auffindet; um des Nahrungserwerbes willen schaffen sich Tiefseefische die wunderbaren, in allen Farben des Regenbogens erstrahlenden Taster mit Leuchtkörpern, deshalb sogar das Pflanzenblatt ein wunderliches Mosaik von Lichtsinnesorganen und der Mensch sich hundert Werkzeuge und Hilfsmittel des Wissens, als Mikroskop und Teleskop, Rechensystem und logische Regelsammlung."

Diese Vervollkommnung seiner Sinne erlangt der Organismus aber nur durch die lebensnotwendigen Anpassungen, in denen er sein schöpferisches Wirken offenbart und Brücken schlägt zwischen Materie und Energien. „Sogar die winzige, einzeln lebende Zelle schafft sich bereits als Amöbe eine Schutzhülle aus einem Mosaik kleiner Quarzkörnchen oder Kieselplättchen, die sie selbst zuerst ausscheidet; sie paßt sich dadurch der Möglichkeit des Austrocknens an, welche namentlich für die zarteren Erdamöben besonders leicht gegeben ist. Organismen, wenn sie dauernd das Wasser bewohnen, bilden Anpassungen, also Vorrichtungen zum aktiven Schwimmen und zum passiven Freischweben, solche, die das Wasser dauernd verlassen — man denke an die Landpflanzen — schaffen sich Einrichtungen, um das lebensunentbehrliche Naß aus dem Bodenwasser emporzupumpen und sich dienstbar zu machen; Anpassungen sind die vielerlei Werkzeuge, deren sich alle Lebenden, vom Einfachsten bis hinauf zum Menschen, bedienen, um sich des Lebens Last zu erleichtern, Anpassungen die Nestbauten, Kühl- oder Heizvorrichtungen, Waffen und Magazine, Anpassungen der gesamte, unbeschreibliche mannigfaltige Kreis von technischen Hilfsmitteln, ohne die das Leben keinen Augenblick bestehen kann." Die ganze Technik, die unsere menschliche Kultur beherrscht, ist also bereits bei Pflanze und Tier vorgebildet, und ebenso verhält es sich mit den großen sozialen Gesetzen. Man findet auch im einfachsten organischen Leben zeitweilige oder dauernde Arbeitseinstellungen, Erkrankungen und Zerstörungen des Gemeinschaftslebens, Absonderung einzelner Gruppen, Lockerung der Arbeitsdisziplin; andererseits eine reichausgebildete Elternfürsorge, Hygiene, Vorbeugung gegen Uebervölkerung usw., kurz, all die Dinge, die der Menschenstaat durchführt, Gesetzgebung und Politik, Staatskunst und Erziehungswesen. „Das menschliche Kulturleben", so schließt Francé, „hat unter zahllosen Krisen genau die gleichen Gesetze von Organisation, Fürsorge, Erfindungen, Wissen und Techniken verwirklicht, wie die übrigen Lebewesen. Der Weg der Kultur war kein anderer als der der Natur."

Rund um Berlin.

+ Keine Sonntagskarten im Berliner Vorortsverkehr. Aus Anlaß der Wiederausgabe von Sonntagskarten für Fernstrecken ist das Verlangen laut geworden, auch für die Berliner Vorortstrecken verbilligte Sonntagskarten ausgeben zu lassen. Dabei wird übersehen, daß Berlin bereits besonders billige Vorortfahrpreise hat, die nur einhalb bis ein Drittel der Fahrpreise des allgemeinen Verkehrs betragen und ständig Gegenstand lebhafter Angriffe und Berufungen anderer Großstädte bilden. Bekanntlich werden die Beförderungskosten im Berliner Vorortverkehr nicht gedeckt, erfordern somit Zuschüsse der Allgemeinheit. Eine weitere Verbilligung, wie sie in der Ausgabe von besonderen Sonntagskarten im Berliner Vorortsverkehr liegen würde, muß daher als völlig ausgeschlossen gelten.



Zu dem Türkenmord in Berlin. Zu der Ermordung der beiden Türken in Berlin wird noch gemeldet, daß die polizeilichen Feststellungen bisher ergaben, daß es sich dabei wohl zweifellos um einen Akt der armenischen Blutrache handelt. Beteiligt scheinen vier Personen gewesen zu sein. Als die beiden Ermordeten, mit der Witwe Talaat Paschas in der Mitte, ungefähr die Wohnung des Otemal Azmi Bey erreicht hatten, drängten sich drei junge Männer vorbei. Die Frau wurde im gleichen Augenblick hinterrücks am Mantel zurückgezogen und sah sich dem Lauf einer Pistole gegenüber, die einer der Verbrecher ihr auf die Brust gesetzt hatte. Sie rief noch ihre Begleiter an, im selben Augenblick krachten schon die tödlichen Schüsse. Trotzdem sie selbst bedroht wurde, rief sie den Frauen und Kindern der Ermordeten noch zu, sich in Sicherheit zu bringen. Jetzt wurde von der gegenüberliegenden Straßenseite auf die Angehörigen geschossen. Es muß dies der vierte Täter gewesen sein. Nach dem Bekanntwerden der schweren Bluttat durch die Zeitungen haben sich noch im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends mehrere Personen gemeldet, die zum Teil wichtige Bekundungen machten. Zwei der bei der Mordtat benutzten Waffen wurden in der Nähe des Tatortes aufgefunden.

Der Tarifkampf im Bankgewerbe. Von den Bank angestellten Deutschlands werden bekanntlich Urabstimmungen über die Annahme oder Ablehnung des über den neuen Reichstarif gefällten Schiedsspruches vorgenommen. Als letzte für den Tarifvertrag in Frage kommende Angestelltenorganisation hat sich jetzt auch der Vorstand des Reichsverbandes der Bankangestellten gegen die Annahme des Schiedsspruches ausgesprochen. Mehrere große Ortsgruppen, wie Essen, Barmen, Stuttgart und München haben gleichfalls gegen den Schiedsspruch gestimmt. Die Frist für die Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches dem Reichsarbeitsministerium gegenüber läuft am 26. April ab, so daß die Urabstimmung bis dahin abgeschlossen sein muß.

Der Schiedsspruch für die städtischen Arbeiter. Der kurz vor dem Osterfeste gefällte Schiedsspruch über die Lohnforderungen der städtischen Arbeiter bringt diesen eine wesentliche Erhöhung ihrer bisherigen Bezüge. Ungelernte Arbeiter über 24 Jahre erhalten jetzt 14 ℳ bzw. 14,50 ℳ gelernte 14,50 ℳ bzw. 15 ℳ. Zu diesen Stundenlöhnen tritt vom 1. Mai an ein weiterer Zuschlag von 50 Pf. Die Wirtschaftsbeihilfen bleiben in der alten Höhe bestehen. Was die Bestimmungen des Manteltarifvertrages angeht, so bringt der Schiedsspruch nur in der Frage des Urlaubs den Arbeitern eine geringe Verschlechterung. Die Funktionäre der städtischen Arbeiter wollen am Mittwoch zu diesem Schiedsspruch Stellung nehmen. Ueber seine Annahme oder Ablehnung wird voraussichtlich eine Urabstimmung in den städtischen Betrieben entscheiden.

Von einem Zuge zermalmt. Als in der Nacht zu Dienstag der Gärtner Karl Strolock am Bahnhof Lichterfelde-Süd die Geleise passieren wollte, war die Schranke niedergelassen. Strolock kehrte sich jedoch nicht daran, sondern hob die Schranke empor und überschritt die Schienen. In diesem Augenblick brauste ein Eilgüterzug heran, und ehe er noch beiseite springen konnte, hatte ihn die Lokomotive erfaßt und auf der Stelle zermalmt.

+ Der 1. Mai bei der Post und der Eisenbahn. Das Reichskabinett hat für die Reichspost- und Eisenbahnverwaltung folgender Regelung wegen des Dienstes am 1. Mai zugestimmt: „Beamte, Angestellte und Arbeiter, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihren Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienste nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall insoweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden. Die hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das Gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen. Wird von Arbeitern jedoch nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird nach den Bestimmungen der Lohntarife für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt. Für die Bezirke, in denen der 1. Mai landesgesetzlich als Feiertag erklärt ist, werden besondere Anordnungen getroffen. Für die übrigen Reichsverwaltungen sollen entsprechende Grundsätze gelten.

+ Eine „Technische Woche" wurde am Dienstag in Düsseldorf eröffnet. Aus dem ganzen Reiche kommen dort die führenden Männer der Wissenschaft zusammen und halten Vorträge über die neuesten Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Technik.

Aus dem Reiche.

Das Schicksal der Einheitskurzschrift. Ein im Januar von einer Konferenz der Reichs- und Landesregierungen eingesetzter Ausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift hat jetzt getagt und zwei Mitglieder mit der Ausarbeitung eines Einheitssystems beauftragt. Nach zwei Monaten sollen sie über ihre Arbeiten Bericht erstatten. — Ob es dann endlich zu einer Einheit kommen wird?

Ende des Spandauer Schulstreiks. Der Schulstreik an der zweiten Gemeindeschule in Spandau hat ein vorläufiges Ende gefunden. Die Eltern haben in einer Versammlung den Abbruch des Streiks beschlossen, da ihren Vertretern vom Provinzialschulkollegium zugesagt wurde, daß unter Hinzuziehung aller Elternbeiräte, Schulleiter und Lehrer eine abermalige Prüfung der Neuordnung der Spandauer Schulbezirke, die den Anlaß zum Streik gegeben hatte, vorgenommen werden soll.

+ Streik im Hamburger Versicherungsgewerbe. Eine Dienstag abend abgehaltene öffentliche Versammlung der Versicherungsangestellten Hamburgs hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, am Mittwoch in den Streik zu treten.

Demokratischer Beamtentag. Am Sonnabend und Sonntag findet im Reichstagsgebäude ein Demokratischer Beamtentag statt. Die Tagesordnung umfaßt die Stellungnahme der Demokraten zur Besoldungsfrage und zum Beamtenstreik.

+ Der Polizeiskandal in Braunschweig. Wie das Staatliche Pressеamt in Braunschweig mitteilt, ist im Zusammenhang mit den bisherigen Ergebnissen des vom Landtag eingesetzten parlamentarischen Untersuchungsausschusses nunmehr auch der der S. P. D. angehörige Polizeipräsident Buchterkirchen vom Amte suspendiert worden. Gleichzeitig ist ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden. Diese Nachricht ist vermutlich auf die Zeugenaussage des Polizeihauptmanns Stad zurückzuführen, der, dem „Berl. Lok. Anz." zufolge, bekundete, der Polizeipräsident Buchterkirchen habe ihm eines Tages erklärt, es sei ihm endlich gelungen, den Polizeimajor Langemeyer (den früheren befähigten Kommandeur der Schutzpolizei) abzuwürgen. Auf die Frage weshalb Langemeyer hinausgesetzt sei, habe Buchterkirchen ihm geantwortet, dieser Herr sei ein reaktionärer Lump.

Unglückliche Kahnfahrten. Der 99jährige Kaufmann M. aus Berlin-Schöneberg und der Kandidat der Medizin K. aus Berlin-Halensee waren am 2. Ostertag im Faltboot von der sächsisch-böhmischen Landesgrenze elbabwärts gefahren. Bei Meißen wurde das Boot von der Triebisch-Mündung erfaßt und gegen einen Pfeiler der alten Brücke getrieben, wodurch das Boot kenterte. M. versank nahe der Brücke in den Fluten, während sich K. retten konnte. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich auf dem Rhein. Unterhalb der Ruhrort-Homburger Rheinbrücke wurde ein mit zwei Herren aus Essen besetztes Ruderboot von der starken Strömung gegen einen Lastkahn getrieben, wodurch es kenterte. Einer der Insassen ertrank, der andere konnte gerettet werden.

+ Zur Explosionskatastrophe in Düsseldorf. Die Arbeit auf dem am Sonnabend von einer schweren Explosion heimgesuchten Phönix-Werke in Düsseldorf konnte am Dienstagmorgen nahezu in vollem Umfange wieder aufgenommen werden. Von den verletzten zwölf Arbeitern befinden sich alle bis auf einen außer Lebensgefahr.

Luftmord. In Küblinghausen bei Drolshagen hat der Knecht des Landwirts Schürhold die 15jährige Tochter der Landwirtswitwe Lütke vergewaltigt und dann mit einem Stein erschlagen. Der Mörder wurde verhaftet.

Aus aller Welt.

Tödlicher Unglücksfall auf einer Skitour. Der 20jährige Student an der Technischen Hochschule in München Rüdiger Pilotty, Sohn des im Kriege gefallenen Münchener Chemikers und Universitätsprofessors, ist bei Schneeschuhlaufen in den Zirler Bergen in Tirol durch eine Lawine tödlich verunglückt; die Lawine warf ihn gegen einen Felsen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Die Leiche ist zur Beerdigung nach München gebracht worden.

Schachtbrand und Förderunfall. In der Plutusgrube in Brüx verunglückten durch Schachtbrand ein Betriebsingenieur und ein Obersteiger tödlich. Vier Bergleute wurden schwer verletzt. Auf dem Venusschacht stürzte ein ganzer Aufzug mit Bergleuten in die Tiefe, wobei 16 Arbeiter schwer verletzt wurden.

Große Ueberschwemmungen des Mississippi, des Missouri und ihrer Nebenflüsse nehmen nach Meldung aus Lissabon einen beängstigenden Umfang an. Der Mississippi ist teilweise auf eine Breite von mehreren Kilometern über die Ufer getreten. Die Kulturen sind vernichtet, zahlreiche Häuser fortgeschwemmt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Schieber. Ein unter dem Spitznamen „Puddingkönig" bekannter Einwohner von Welkenraedt bei Eupen, der während des Krieges bedeutende Warenmengen geschmuggelt haben soll, wurde jetzt vom Gerichtshof in Verviers zu sieben Millionen Franken Strafe verurteilt.

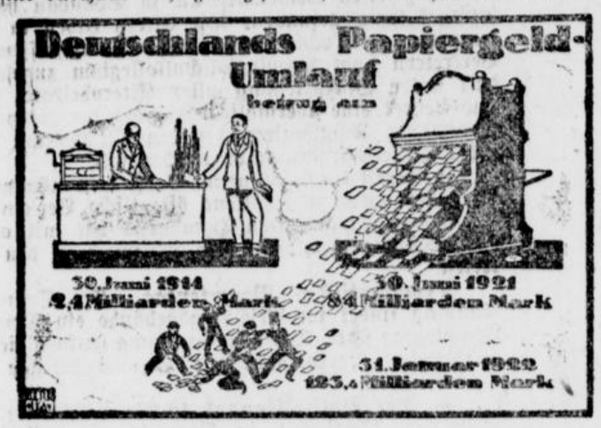
Vermischtes.

„Es ist die höchste Eisenbahn." Wie oft hört man heute diese Redensart. Sie ist schon einige Jahrzehnte alt und einer Posse „Ein Heiratsantrag in der Niederwallstraße" entlehnt, die den Altberliner Humoristen Adolf Glasbrenner zum Verfasser hat, der im Jahre 1876 verstarb. In diesem Stück kommt ein Briefträger vor, der in seiner Zerstreutheit ständig zwei Begriffe verwechselte. In einem Auftritt erfährt er, daß die Leipziger Post angekommen sei, und der Dichter legte ihm nur die Worte in den Mund: „Es ist die allerhöchste Eisenbahn, die Zeit ist schon angekommen." Diese Redensart, die so recht den harmlosen Humor des damaligen Berliners kennzeichnet, wurde bald zum geflügelten Wort und ist bis heute in seinem ersten Teile erhalten geblieben.

100 Mark Belohnung wenn „Kampolba" nicht in einigen Minuten radikal Kopf-Kleider-Filz-**Läuse** Flöhe, Wanzen samt Brut (Nissen) bei Mensch und Tier vertilgt. Empfiehlt: Fa. L. Strack, Hasingstr. 16

Geldflut und Geldebbe.

Beinahe jede Woche bringt einen neuen Rekord der Papiergeldflut. Am 31. Januar liefen an Banknoten und Darlehnskassenscheinen insgesamt 123,4 Milliarden Mark um; Anfang April waren es bereits 139 Milliarden Mark. Nun sollte man meinen, daß bei solch ergiebiger Papiergeldproduktion überreichlich Geld vorhanden sei, um den Bedarf des Verkehrs zu decken. Dies ist leider nicht der Fall. Die Preise sind in den letzten Wochen so ungeheuerlich gestiegen, daß es überall, besonders beim Fabrikanten und Händler, an dem Gelde fehlt, um die notwendigen Anschaffungen an Rohmaterial zu machen und die Warenvorräte zu ergänzen. Obwohl die Reichsnotenpresse unermüdlich Banknoten druckt und damit die Papiergeldflut vermehrt, sind die Preise doch so viel schneller gestiegen, daß das umlaufende Geld zur Bewältigung des Verkehrs längst nicht ausreicht. Hierauf ist es auch zurückzuführen, daß das Interesse für Börsenpapiere in den letzten Monaten so stark abgenommen hat. Nur wenigen stehen große Bargeldsummen zur Verfügung, und die Banken sind durchaus nicht geneigt, den privaten Spekulanten Kredite



einzuräumen, wo sie doch schon die größte Mühe haben, dem soliden Gewerbe und Handel die nötigen Betriebsmittel zu verschaffen.

Die Papiergeldflut und ihre Folgen für den Welthandel bilden auch einen wichtigen Punkt der Tagesordnung auf der Weltfinanz- und Wirtschaftskonferenz zu Genua. Die abenteuerlichsten Pläne werden erwogen, wie auch in Ländern mit zerrütteten Geldverhältnissen wieder vollwertiges Metallgeld eingebürgert und im Verkehr gehalten werden kann. Wollte die Reichsbank jetzt versuchen, die 139 Milliarden Mark Papiergeld zum vollen Nennwerte in Gold einlösbar zu machen, so würde sie innerhalb weniger Tage, wenn nicht gar Stunden, ihren kärglichen Rest von noch nicht 1 Milliarde Goldmark verlieren. Die Reichsbank bezahlt ja für das goldene Zehnmarkstück 600 Mark in Papier, also sechzigmal soviel wie der Nennwert beträgt! Die einzige Möglichkeit ist, daß ein neues Wertverhältnis zwischen Papiergeld und Edelmetallgeld geschaffen wird. Eine solche Maßnahme hat aber nur dann Erfolg, wenn dies Wertverhältnis auch wirklich beibehalten werden kann. Solange wir mit überschweren Lasten bepackt sind, in unserer Bewegungsfreiheit auf dem Weltmarkte allerhand Störungen und Behinderungen erleiden, und solange wir keine Deckung des öffentlichen Bedarfes durch regelmäßige Einkünfte erzielt haben, wird dieser Versuch zum Mißlingen verurteilt sein. Es ist eine uralte Erfahrungssache, daß ein Artikel entwertet wird, wenn er in Massen auftritt. Die Massenproduktion von Papiergeld ist deshalb der Hauptgrund für die Geldentwertung und für die Teuerung. Wenn die Delegierten der Genueser Weltkonferenz die Reform nicht an der richtigen Stelle beginnen, d. h. bei der Ermäßigung der deutschen Lasten und bei der Befreiung von jedem Zwang, werden sie nichts zur Beseitigung der Valutanot erreichen.

Des Bolschewisten Sinowjew Kompliment an die deutsche Beamtenschaft.

Uns wird folgende beachtenswerte Zuschrift zur Verfügung gestellt:

Der berüchtigte Bolschewist Sinowjew, ein Mann, auf dessen Wink hunderttausende von Beamten, Arbeitern und Bauern in Sowjetrußland hingeschlachtet worden sind, und dessen Auftreten in Halle zum Parteitag der U. S. P. D. in jedem anständig denkenden Menschen Ekel erregen mußte, fühlt sich jetzt gemüßigt, ein hohes Loblied auf den letzten deutschen Eisenbahnerstreik und die Rolle, die dabei die deutsche Beamtenschaft gespielt hat, zu singen. Sinowjew nennt den Eisenbahnerstreik einen „klassischen politischen Streik, dem kaum etwas so vollkommenes an die Seite zu setzen ist." Der bolschewistische Henker sieht die Zahl und den Einfluß der Kommunisten gigantisch wachsen und versichert, daß der deutschen Beamtenschaft keine größere Freude wiederfahren kann, als wenn Kommunisten aus Sowjetrußland Deutschland der Ehre ihres Besuches würdigen.

Man muß Sinowjew für seine unerhörte Frechheit und Dreistigkeit im Grunde genommen außerordentlich dankbar sein, daß er mit seinem auf dem 11. allrussischen Kongreß der kommunistischen Partei Rußlands gespendeten Lob die geheimen Triebfedern der deutschen Streikbewegung aufdeckt. Wer in der deutschen Beamten- oder Arbeiterbewegung steht, der kann häufig genug die betrübliche Tatsache feststellen, daß der einzelne Beamte oder Arbeiter im innersten Herzen davon überzeugt ist, daß die wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Zeit nicht den geringsten politischen Hintergrund haben. Ein Ueberblick über den Zusammenhang der Dinge, der ihnen die eigentlichen Drahtzieher zeigen könnte, ist dem Arbeiter oder Beamten in der Regel nicht gegeben. Er glaubt seine eigenen rein wirtschaftlichen Ziele zu verfolgen und ahnt nicht im entferntesten, daß er nur eines der tausend belanglosen Mittel ist, dessen sich die wahren Urheber der Streikbewegung bedienen, um ihre eigensüchtigen Wünsche zu erreichen, die mit dem wirtschaftlichen Gedeihen des einzelnen Arbeiters und Beamten nicht das geringste zu tun haben. Sinowjews offenherziges Lob an die Adresse der deutschen Beamtenschaft muß und wird jedem deutschen Beamten die Augen darüber öffnen, wohin wir mit dem Streikwahnsinn treiben, und daß wir nur scheinbar für uns selbst wirken, im Grunde genommen aber die Handlanger jener Leute sind, die ganz Ost-Europa in ein vom Bürgerkrieg, Hunger und Seuche zerfleischtes Land Elend gemacht haben und deren sehnlichster Wunsch es nach wie vor ist, auch Deutschland und wenn möglich die ganze Welt in diesen Abgrund des Verderbens zu stürzen — eine Erkenntnis, die wir auch angesichts der jetzigen wirtschaftlichen Opportunitätsannäherung doch lieber nicht allzu gutgläubig in den Wind schlagen sollten. Wenn aber sich diese Erkenntnis infolge der Rede Sinowsjews auch in der deutschen Beamtenschaft bahnbrechen würde, dann hätten die Bolschewisten allerdings zum ersten Male in ihrem Leben, wenn auch ungewollt, wahrhaft fruchtbringende Arbeit geleistet. **Ein deutscher Beamter.**

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Nach seinem Willen leben ist gemein.
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.
Goethe.

Parlamentarische Glossen.

Stimmungen und Verstimmungen.

Mit Recht konzentrierte sich die Aufmerksamkeit aller jetzt auf Genua, wo über den Aufbau Europas entschieden werden soll, und über diesem brennenden Problem des Tages gerät leicht in Vergessenheit, was sich in den letzten Sitzungstagen der Parlamente hinter den Kulissen der deutschen Innenpolitik abspielte. Und doch waren es Symptome, tiefgehende Verstimmungen, vor allem unter den Oppositionsparteien, die Aufmerksamkeit verdienen, denn sie sind Vorboten größerer Verschiebungen. Dabei erscheint die Isolierung der Kommunisten, die durch die Konferenzen der drei Internationalen eher noch verstärkt als gemildert wurde, kaum von unmittelbaren politischen Folgen begleitet. Die Kommunisten haben durch ihre sinn- und planlose Obstruktion viel zur Herabwürdigung des Parlamentes beigetragen. Man darf aber erwarten, daß der Reichstag mit seiner neuen, schärferen Geschäftsordnung der größten Auswüchse ebenso Herr werden wird, wie es dem Landtag gelungen ist. Interessanter erscheint die Abkühlung, die zwischen Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei eintrat und auf das innere Gefüge beider Parteien nicht ohne Einfluß bleiben wird. Die unmittelbare Veranlassung boten das Steuerkompromiß und die Lichterfelder Affäre. In beiden Fällen hat ein Teil der deutschnationalen Presse in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit die Kluft vertieft durch eine wenig schöne Grobheit und Arroganz des Tones. Man wollte sicherlich die Deutsche Volkspartei einschüchtern, erreichte aber dieses Mal das Gegenteil, denn die Volksparteiler haben gar keine Lust, das

verständige Zusammenarbeiten in Preußen aufzugeben und sich in die Wirren einer ebenso aussichtslosen wie demagogischen Opposition zu stürzen. Sie wissen auch sehr genau, daß die unversöhnlich radikale Haltung mancher Rechtsblätter von einem Teil der deutschnationalen Abgeordneten selbst mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt wird und daß bei Hergt und Helfferich mancher sitzt, der auch in eine nicht rein bürgerliche Koalitionsregierung gehen würde, wenn man ihn darum bäte. So war man auf beiden Seiten eigentlich froh, als die Parlamente Schluß machten, ehe noch mehr neuer Zündstoff sich anhäufen konnte. Zuguterletzt erlitten die Deutschnationalen im Landtag noch eine schwere Enttäuschung, als ihr Vorstoß für die Taktik des Landbundes vom Minister Wendorf mit dem Hinweis auf die zahlreichen offenkundigen Streikparolen dieses Bundes abgefertigt wurde und für ihren Antrag auf bedingungslos freie Getreidewirtschaft nicht einmal die Deutsche Volkspartei stimmte. Auch Opposition treiben, will gelernt sein. Die Kommunisten haben sich von einer Spaltung zur andern manövriert, ohne daß es sie sehr zu bekümmern braucht, denn der Tag des Bürgerkrieges würde sie ja doch mit einem Schlage einen, — die überradikalen Rechtsparteiler aber sind auf dem besten Wege, an ihrer Zwiespältigkeit zu erlahmen, zu berufsmäßigen Nörglern herabzusinken, ein Sammelbecken aller unzufriedenen Bürger, ohne die Fähigkeit wahrhaft schöpferischer Kritik.

Deutscher Fleiß in Genua.

Die Augen der Welt sind auf Genua gerichtet, die berühmte und altehrwürdige Stadt am gesegneten Strande des Ligurischen Meeres, in dem — nach einem an Italien gerichteten feinen Dankeswort Dr. Wirth's — die Konferenzteilnehmer aus aller Herren Länder Heilung von einer so ganz besonderen Art von verheerenden Krankheit suchen, die nicht Einzelne, sondern ganze Völker und die gesamte Welt ergriffen hat, — nämlich vom wirtschaftlichen Siechtum, das, — was der Kanzler naturgemäß zunächst nicht erwähnte, — in Versailles begonnen hat und letzten Endes ohne eine eingehende Revision des Versailler Erdrosselungsdokumentes durch keine Konferenz der Welt auch nur gelindert zu werden vermag. Wenn Dr. Wirth während seiner Rede im altertümlich nüchternen Saale des Palazzo San Giorgio einmal eine kurze Atempause gemacht hätte, und in die Stille der Versammlung von fern her aus dem durch dreifache Absperrung der Munizipalgarde zurückgehaltenen Gewühl der Hafenstadt die helle Signalglocke der elektrischen Bahn hineingeschrillt wäre, so hätte den Kanzler dieser halbverwehte Klang, vielleicht wie ein Gruß der fernen Heimat angemutet. Deutsche Intelligenz, deutsche Arbeit und deutscher Fleiß — einst in aller Welt gesucht und geehrt — haben auch in Genua sich bewähren dürfen. Wenn die hochmögenden Teilnehmer der Konferenz zwar auch in vielbeliebten amerikanischen Fordwagen die malerischen Straßen der alten Seebeherrscherin am ewig blauen Meer durcheilen, — ein Blick auf das bunte Leben und Treiben, das ein großzügig angelegtes Verkehrsnetz in neuzeitliche Bahnen leitet, würde ihnen auch manch Bemerkenswertes von der unermüdlichen Kraft der deutschen Arbeit vermitteln können.

Wie Baurat Manke kürzlich in den „Briefen an die Vossische Zeitung" über den Ausbau der großen Genueser Verkehrsanlagen zu berichten weiß, bei denen er selbst einst die Generalleitung des Baues und der Inbetriebstellung hatte, sind alle elektrischen Straßenbahnen in und um Genua von der AEG., Berlin hergestellt worden. Auch das große Elektrizitätswerk Genuas ist eine Anlage der AEG. — Emil Rathenau, der Vater des heutigen Minister des Auswärtigen, hat diesen Genueser Unternehmungen rege Aufmerksamkeit und viel Fleiß gewidmet, und Dr. Walther Rathenau selbst sind sie durch maßgebliche Mitarbeit aufs beste vertraut. Größtenteils in der zweiten Hälfte der 90er Jahre ist das umfangreiche elektrische Bahnnetz entstanden. Die alten Pferdebahnen sind elektrifiziert, zugleich aber durch einen neuen doppelgleisigen Straßenbahntunnel, den fast zwei Kilometer langen Certosa-Tunnel, mit einer bedeutenden Abkürzung nach dem nächsten Seitental, der der Polcevera, nach Rivarolo, Bolzaneto und Pontedecimo versehen worden.

Alles in allem hat die deutsche elektrische Unternehmung ein Straßenbahnnetz geschaffen, das in glücklicher Landschaft und in zugleich schwierigsten Geländeverhältnissen das ganze Gebiet von Nervi im Osten über Genua nach Pegli und Voltri, im Westen ferner die beiden industrie- und verkehrsreichen Seitentäler erschließt, und zugleich innerhalb der lebhaftesten Hauptstadt Piemonts alle Verkehrsanforderungen erfüllt. Auch eine elektrische Seilbahn ist gleichzeitig mit den Trombahnen entstanden, sie führt mitten aus der Stadt heraus auf die sie überragende Höhe des „Righi". — Die endgültige Finanzierung aller dieser Anlagen endlich wurde in großzügiger und vorbildlicher Weise ebenfalls von der AEG. mit der hierfür unter Beteiligung deutscher Geldinstitute gegründeten Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich durchgeführt.

Wenn in der Folgezeit nach und nach auch italienisches Kapital hier Einfluß genommen hat und während des Krieges auch hier so manche Einschränkungen durch Abnutzung an den Anlagen und Betriebsmitteln eingetreten, vielleicht auch heute noch nicht wieder behoben sein mögen, so wollen wir die dankenswerte Mitteilung von dieser Ehrentat deutscher Technik und deutschen Unternehmungsgeistes als ein gutes Omen nehmen, — ein Volk, das der Welt einst so viel gegeben hat und aller inneren Zerfallenheit und Entnervung zum Trotz zuversichtlich noch viel Wertvolles zu geben haben wird, wenn man es nur endlich einmal mit der wirtschaftlichen Sanierung auch seelisch zur Ruhe kommen läßt, kann und darf nicht von den Tafeln des Lebens ausgelöscht werden. Wir müssen wieder genesen: auf daß auch die Welt — nicht zwar wie der Dichter einst in glückhafter Zeit sagen dürfte — durch uns, gewißlich aber mit uns genesen wird.

Was unsere Zeit braucht?

Von Dr. K. Ehwald.

„Der große und allmächtige Gott ist einmal sehr wunderbar und unbegreiflich in seinen Werken und Wegen, und weiß, vermag auch, gar bald die Ungerechtigkeit der Menschen zu dem ihm gefälligen Zeit zu finden, zu fürzen, zu züchtigen und zu bestrafen; daher auch meine gefaßten Principia ganz standhaft sind und bleiben, daß man nichts, was Gott mißfällig sein kann, tun und sich nicht auf sich selbst und seine Vernunft oder Künste, sondern auf diesen allein verlassen, an geschehenden Ungerechtigkeiten keinen verantwortlichen Anteil nehmen, das Gute und die Gerechtigkeit, soviel als tun und möglich, mit befördern helfen, was man nicht erheben oder erzwingen kann, Gott befehlen und erliegen lassen, keine sündliche Rücksicht auf das: ‚Was werden aber die ungerechten Menschen und Deine Feinde tun und sagen?' nehmen, sondern in allem den geraden Weg ungescheut und unerschrocken fortgehen, das übrige und alles Gott befehlen, so fort mit unbeweglicher Standhaftigkeit in christlicher Gelassenheit abwarten und sich lediglich gefallen lassen müssen, was endlich der allesvermögende Gott, und nicht schwache Menschen, verfügen wollen."

Geschrieben hat diese Worte Franz Georg Graf von Schönborn, Kurfürst und Erzbischof von Trier, am 27. Januar 1742 an den Rand eines Berichts seiner Gesandtschaft über Verhandlungen beim Kaiser-Wahltag 1741-42, bei dem Kaiser Karl VII. (Kurfürst von Bayern) gewählt wurde. Kurfürst Franz Georg, ein frommer Kirchenfürst und guter Regent, ließ sich damals trotz wiederholten, starken Drängens von Frankreich, dessen machtloser Nachbar er war, in seinen Pflichten als deutscher Reichsfürst nicht irre machen.

Ueberliefert hat uns diese Sätze der Staatsrechtslehrer Johann Jacob Moser (geb. 1701, gest. 1785), der bei diesem Wahltag in der kurtrierischen Gesandtschaft unermüdlich mit tätig war, ein überzeugter evangelischer Christ und charakterfester Patriot in seiner eigenen Lebensgeschichte, wobei er bemerkt:

„Bei diesem Wahlkonvent habe ich die Ehrlichkeit, Gottesfurcht und rechtschaffenen Gesinnungen obgedachten Herrn Kurfürstens zu Trier aus seinen eigenhändig an den Rand des Protokolls geschriebenen Aeußerungen mehrmals mit ehrerbietigem Vergnügen bewundert."

Hat doch J. J. Moser die selben „Principia" in seinem ganzen Leben, in den mannigfachsten, oft schwierigen und gefahrvollen Stellungen im Staatsleben seiner Zeit, betätigt, zuletzt als Landschaftskonsulent in seiner württembergischen Heimat, wo er einst erklärte, „ehe er wider Eid und Pflicht handeln wollte, eher wollte er seinen grauen Kopf hergeben, wo er schließlich um seiner unerschrockenen Verteidigung der Rechte der Landstände willen unschuldig, „ohne Urteil und Recht", einen harten, fünfjährigen Festungsarrest auf dem Hohentwiel erlitt, aus dem er jedoch ungebrochen und unverbittert hervorging.

Die eingangs wiedergegebenen Sätze, in denen sich ein frommer katholischer Kirchenfürst und ein frommer evangelischer Rechtsgelehrter in ihrer religiösen Grundanschauung begegnen — zum Zeichen, daß aufrichtige gegenseitige Achtung und Anerkennung zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen möglich und daß echte Frömmigkeit letzten Endes unabhängig ist von der äußeren kirchlichen Zugehörigkeit —, entstammen einer der vielen Zeiten nationaler Schwäche Deutschlands. Sie gehören einer Zeit an, in der das Gefühl für deutsche Ehre, für vaterländisches Licht nicht leicht zu behaupten war, in der ein treuer Patriot vor allem den Mut des Duldens nötig hatte.

Leben wir nicht wieder in einer solchen Zeit? Können da nicht manchen treuen Deutschen die ehrwürdigen Gestalten jener beiden frommen Patrioten aus dem 18. Jahrhundert mahnen und aufrichten: Sollten die „Principia" dieser Männer nicht auch uns Wegweiser sein? Heißt es nicht, daß "denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen"?

Wahrlich, hier ist etwas, was unsere Zeit braucht und was ihr helfen kann. Mögen doch die Worte der Schrift aus Daniel 6, 23, mit denen J. J. Moser den Bericht über seine Festungshaft schließt, auch recht vielen unter uns und unserem lieben deutschen Volk als Ganzem gelten, wenn es einst zurückblickt auf diese Zeit der Gefangenschaft, in der unsere Feinde uns hatten: „Sie zogen Daniel aus dem Graben und man spürete keinen Schaden an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut."

Beyer's Handarbeitsbücher, Beyer's Lehrbuch der Wäsche, Beyer's Buch der Kinderkleidung, Beyer's Modeführer und Beyer's Schnittmuster empfiehlt und besorgt Carl Braus, Buchhandlung.

Fest der Germanen, befahl aber zugleich, daß sich die Manipeln kampfbereit halten sollten.

Gegen Mittag kam eine Gesandtschaft der Chatten, die Gäste abzuholen. Man ging zuerst nach dem heiligen Hain, wo dem Wuotan die Böcke geschlachtet wurden, dann lud Aripert zum Mahle.

Während man noch saß und trank, führten die Jünglinge Spiele auf. Sie erschienen in den tollsten Vermummungen. Besonders beliebt war das Spiel von Wingthors Fahrt nach Riesenheim. Die Römer ergötzten sich an der wilden Lustbarkeit und vergaßen ganz, daß sie in Feindesland waren.

Nur der Tribun ließ sich von der allgemeinen Freude nicht hinreißen. Er hatte sich geweigert, das Schwert abzulegen und saß finster auf der Bank. Keine Bewegung der Barbaren entging ihm.

Jetzt trat Hiltruna, als Frigga verkleidet, auf ihn zu. „Komm!" flüsterte sie. Er nahm das Schwert auf und folgte ihr. Auch die Vermummten hatten den Saal verlassen, mit ihnen die Römer.

Im Hofe wurde ein Schwertertanz aufgeführt. Nur mit einem leichten Schurz angetan, sprangen die germanischen Jünglinge mit wildem Schreien und Heulen zwischen den blitzenden Schwertern herum. Plötzlich griffen sie die Waffen auf und stürzten sich auf die ahnungslos daschenden Zenturionen. Es begann ein furchtbares Morden.

Tibullus entblößte schnell sein Schwert und schickte sich zum Kampfe an, da aber umfaßte ihn Hiltruna. „Komm, komm, ich rette dich!" sie klammerte sich fest an ihn, so daß er keinen Gebrauch von seiner Waffe machen konnte. Auf ihn stürzte der junge Fürst des Rodgaues. Hoch schwang er die funkelnde Axt.

„Laß mich los, Hiltruna!" schrie grollend der Tribun.

„Nicht, bis dich die Axt getroffen hat!" antwortete sie triumphierend; „ich liebe dich, Römer, und darum mußt du sterben."

Mit einem gewaltigen Ruck machte sich Lucius die Arme frei und zischend fuhr das kurze Schwert in die weiche, weiße Brust der Jungfrau.

Der Rodgaufürst brüllte vor Wut, nur eine Sekunde war er zu spät gekommen. Er hob das Mordbeil, aber Gaius Libertus, ein alter Zenturio, stieß ihm das Schwert in den Nacken; es war dem starken Soldaten gelungen, einem der kämpfenden Germanen das Schwert zu entwinden. Er stellte sich neben den Feldherrn und erwartete funkelnden Blickes den tückischen Feind.

Da schrillte der Ton der Zinken, und vom Walde her überstiegen Quintus und die Manipeln die Umzäunung.

Lucius Tibullus hatte befohlen, daß sie sich heimlich hinter dem Hof zusammenziehen sollten. Sie warfen Feuer ins Gebälk. Von allen Seiten stürmten jetzt die Chatten heran und erst die einbrechende Nacht endete den Kampf.

Zu gleicher Zeit war auf der ganzen Linie angegriffen worden. Nach hartem, verzweifeltem Fechten waren die Kohorten erlegen.

Lucius Tibullus war gefallen. Quintus zog die Reste der Limesbesatzung zusammen und flüchtete unter fortwährendem Kampfe mit den nachdringenden Chatten in die schützenden Wälle von Mainz.

Welt und Zeit.

Seltsame Begräbnissitten in China. Gelb und Blau, die Farben der Freude und Fröhlichkeit, werden von den Chinesen während der Trauerzeit um einen Toten abgelegt, und sie kleiden sich nur in Weiß, die Farbe, die seit den frühesten Zeiten Ausdruck ihrer Herzbekümmernis und Trauer ist. Niemand, vom Fürsten bis zum geringsten Arbeiter, weicht von dieser Sitte ab. Sie tragen dann häufig Stricke um die Taille. Die Länge der Trauerzeit ist genau festgelegt nach der Verwandtschaft, die den Trauernden mit dem Gestorbenen verband. Wenn jemand in China seine Seele ausgehaucht hat, so nimmt ein Verwandter oder Freund sein Gewand, steigt auf den Gipfel des Hauses und, indem er sein Haupt nach Norden wendet, ruft er laut nach der Seele des Toten, dreimal in kurzen Absätzen. Er empfiehlt sich selbst dem Himmel, der Erde und dem Mittelreich der Luft. Dann faltet er das Gewand auseinander und wendet sich nach Süden. Dann legt er das Kleid wieder zusammen und breitet es zuletzt über der Leiche aus, auf der es dann drei Tage liegen muß, ohne daß jemand daran rühren darf, damit die Seele eine Decke finde, wenn sie wieder zu ihrer alten Stätte zurückkehren sollte. Zugleich ist ein Altar errichtet worden in einem besonderen Raume des Hauses, der gewöhnlich ganz mit weißen Stoffen der Trauer behängt ist. Ein Bild oder eine Darstellung des Verstorbenen wird auf dem Altar aufgestellt und dahinter der Leichnam selbst in einem Sarg aufgebahrt. Alle, die herbeikommen, um ihre Teilnahme zu bezeugen und die Kondolenzvisite zu machen, beugen viermal ihre Knie vor dem Bilde und werfen sich vor der Majestät des Todes auf die Erde nieder. Doch vor diesen Verehrungen bringen sie ein Opfer dar an wohlriechenden Essenzen, die sie vor dem Altar ausbreiten. Die Kinder des Toten, wenn er solche hinterlassen hat, stehen dicht bei dem Sarge in ihren Trauergewändern, die Frauen und Verwandten weinen und klagen laut und ihr Wehgeschrei mischt sich mit den Jammerlauten der bezahlten Klageweiber, die hinter einem Vorhang verborgen ihr Heulen hören lassen. Wenn der Tote in den Sarg gelegt wird, so muß nach chinesischem Brauch ihm so viel Korn, Reis, Silber und Gold in den Mund gelegt werden, als nach seinen Vermögensverhältnissen erlaubt ist. Man legt noch eine Anzahl Nägel in den Sarg und einige Scheren in die Ecke, damit der Tote, wenn er erwachen sollte, seine Binden aufschneiden könnte. An dem Tage, an dem das feierliche Begräbnis stattfindet, vereinen sich alle Verwandten und Freunde im Hause des Toten, in Weiß gekleidet, und sie bilden mit den Priestern zusammen den Begräbniszug; dieser Zug erhält ein merkwürdiges Ansehen durch die Bilder und Gemälde von Männern, Frauen, Elefanten, Tigern usw., die dazu bestimmt sind, zum Wohle des Hingeschiedenen verbrannt zu werden. Eine große Menge von Feierlichkeiten wird während des Zuges von den Trauernden ausgeführt; sie werfen sich nieder, stöhnen und klagen; dazu ertönt eine dumpfe Musik von Zimbeln, Trommeln, Flöten und anderen Instrumenten. Jede Familie hat ein ihr gehöriges gemeinsames Grab, das auf einem kleinen Hügel errichtet ist und mit Bildwerken und anderen Verzierungen geschmückt ist. Grabschriften und Denksteine sind bei den Chinesen vielfach in Brauch.

Museum.

Eine merkwürdige Löffelsammlung hat sich eine Amerikanerin, Mrs. Amelia H. Wells in Indianopolis, auf ihren vielen Reisen angelegt. Als das älteste Stück der Sammlung gilt ein Löffel, den die Besitzerin in Jerusalem erhielt, wobei ihr versichert wurde, daß er aus die Zeiten des Nebukadnezar zurückgehe — ein Beweis der Echtheit wird ja wohl nicht zu erbringen sein. Merkwürdig aber ist ein Löffel, der von einem Indianerstamm in Alaska gebraucht wurde und der aus einer Bärengabel gefertigt ist. Ein anderer Löffel von Indianern ist 15 Zoll lang und ist am Stiel so geformt, daß er nicht in den Kessel gleiten kann. Von den Philippinen stammen Löffel aus Kokosnuß und Seemuscheln; die Muscheln bilden die Höhlung, während die Stiele aus Holz hinzugefügt sind. Ein merkwürdiger Messinglöffel, der die Form eines Skorpions hat, der ein Ei trägt, wurde in Benares erstanden; der Skorpion stellt den Griff dar, während mit dem Ei geschöpft wird. Ein Löffel, der aus einem Walroßzahn geschnitzt ist, kommt aus Island, und ein zierlicher kleiner Löffel in Gestalt eines Teeblattes ist von einem japanischen Künstler geschnitzt.

Schwerter Zeitung

...ltestes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 94 Samstag, den 22. April 1922

Auf Hesselwörde.

Roman von Fritz Gantzer.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Es schien, als ob Joachim in sich zusammensinke, vernichtet, gebrochen. Mit beiden Händen stützte er sich auf die Stuhllehne und senkte den Kopf auf die Brust. Dann riß er sich, herrisch über seine Schwäche gebietend, zusammen. Er lächelte. Nur nicht bissig war das Lächeln. Müde, gequält, wie nicht zu ihm gehörend, sah es aus. Er sprach auch. Was sprach er eigentlich? Ueberflüssiges, zurechtgedrechseltes Zeug. Er hätte ebenso gut nichts zu sagen brauchen.

Das etwa sagte er: Er hätte bisher nicht nach Gründen gefragt, weshalb sie, Renate, ihn abweise. Er würde es auch jetzt nicht tun. Denn es wäre zwecklos. Weil es an einer bestehenden Tatsache doch nichts ändere. Eben an der Tatsache, daß er sich einen glatten Korb geholt... Ja, er sagte wirklich das häßliche, abgedroschene Wort „Korb", das er von jeher als ein Privileg des routinierten Courmachers gehaßt hatte. War es möglich, daß er sich schon an Vokabeln und Schlagwörtern des Salongigerls vergriff? Und wie war das möglich?

Er mußte sich in einer ganz erbärmlichen Gemütsverfassung befinden, wenn er es tat. Eine die aus Regungen, Unterregungen und unbewußten Gefühlsstimmungen bestand.

Renate zuckte zusammen, als dies Wort an ihr Ohr schlug. Es verletzte sie förmlich. Ihr ganzes feingeartetes Empfinden bäumte sich dagegen auf. Und obwohl sie wußte, daß das Wort nicht seiner Wesensart entsprach, sondern infolge seiner unglücklichen Stimmung nur von ihm aufgegriffen war, um die Tiefe seiner Enttäuschung zu verbergen, sagte sie doch:

„Ich teile nie einen Korb aus, Herr von Brandt. Und ich hasse dies Wort!"

„Ich auch," sagte er. . . „Aber man tut ja manchmal etwas, was man hassen müßte. . . Warum also jetzt nicht auch? . . . . . Aber ich glaube, daß ich Sie nicht länger aufhalten darf. Zu wann befehlen Sie den Wagen?"

Er schien plötzlich die Förmlichkeit selbst geworden. Aber er benutzte wohl alles nur als Deckmantel, um seine Enttäuschung zu verbergen. Er tat ihr leid. Und wenn sie ihn noch länger so sehen mußte, konnte es sein, daß sie ihre mühsam erkämpfte Stärke jäh verlor. Sie wunderte sich überhaupt, daß sie es fertig brachte, ihm immer noch so in beinahe kalter, harter Förmlichkeit gegenüberzustehen, ihm, dem jede Faser ihres Seins gehörte.

Lange ertrug sie das nicht mehr. Und sie beschloß, das Ende herbeizuführen. Auf seinen Ton eingehend, antwortete sie: „In einer halben Stunde, wenn ich bitten darf."

Der nächste Zug führe erst um eins, meinte er.

Dann würde sie in Iderstedt warten. Sie möchte sobald wie möglich fort. Sie wolle sich nur noch von Tante Malve verabschieden und ihren Koffer schließen. . .

O Gott, sie gingen wie wildfremde Menschen auseinander, die sich im Abteil eines Eisenbahnzuges oder im Wartesaal eines Bahnhofes zufällig begegnen und aus Langeweile ein gleichgültiges Gespräch beginnen, um sich auf der übernächsten Station oder beim Geräusch des einlaufenden Zuges in Hast zu trennen. . .

Und vor knappen drei Stunden noch glückselig auf der Höhe im Walde? Spielte ihnen das Leben zum Narrentanz auf?

Nein, sie konnte so von ihm nicht fort . . .

Sie zwang sich zurecht. Mit einem wehen Lächeln streckte sie ihm die Hand hin: „Herr von Brandt, nicht so, bitte! Nicht auf diese Weise! Lassen Sie uns in Frieden auseinandergehen!"

Es quoll noch einmal heiß in ihm hoch. „Sie nehmen ja meinen Frieden mit hinweg!" stieß er leidenschaftlich heraus. „Es bleibt für mich eine Phrase, dies Wort!"

Sie hätte ihm dasselbe in gleicher Leidenschaftlichkeit sagen mögen, aber sie gewann es über sich, vermittelnd weiterzusprechen.

„Sie werden ihn wiederfinden! Es kommt am Ende alles wieder in das alte Gleis. . . Schlagen Sie ein: Auf ein Scheiden ohne Bitternis!"

Er ergriff ihre Hand und sah ihr fest in die Augen. „Ja, ohne Bitternis . . Aber doch eins voll Traurigkeit."

Sie fühlte es mit heißem Brennen in ihren Augen hochsteigen. Es galt ein Ende zu machen, wenn die zusammengequälte Festigkeit nicht doch noch von ihrem wahren Gefühl überwältigt werden sollte.

„Leben Sie wohl!" sagte sie schlicht und wandte sich der Tür zu. . . Er führte sie wie in einem Traumel auf den Flur. Schloß wie im Traum die Tür und wanderte dann in seinem Zimmer auf und ab. . .

Der auftauchende Gedanke, den Wagen bestellen zu müssen, lenkte ihn ab. . . Ja, es war gut, wenn man etwas zu tun hatte, um nicht . . . Ja, o ja, man konnte das schon werden vor Schmerz und Not, was er eben gedacht.

. . . . . Im schlanken Trabe liefen die Hesselwörder Füchse. Hinrich Baasch saß in Gravität auf dem Bock. Der Sommerstaub auf der Chaussee wallte in feinsten Schwaden hinter den Rädern auf. . . Der Wald stand im Lachen und in Lust. Vor wie vielen Tagen erst hatte Renate diesen Wald an der Seite Joachim von Brandts gesehen? In Lachen und Lust, wie der Wald selbst war . . .

Eine grenzenlose Traurigkeit packte sie . . Verweht die Lust. Gestorben das Lachen . . . Immer weiter blieb Hesselvörde zurück. Es versank wie eine grüne Insel im Meere, die dem Schiffer entschwindet, wenn er die Segel setzt. Es zerfloß im Dunst eines grauen Tages wie ein letzter ungewisser Schattenstreif.

Und vor ihr? Was lag vor ihr?

Etwas, das einem dunklen Lande glich, von dem man kaum den Namen kennt. Das Leben war grausam wie ein Tyrann, unergründlich wie Weisheit von tausend Weisen. Ja, grausam und unergründlich.

Und darum so bitter und ernst. —

Bitter wie bittere Wasser und ernst wie ein Abschied für immer.

8. Kapitel.

Das Hesselvörder Herrenhaus schien wie ausgestorben. Die Fenster waren durch die herabgelassenen Wetterjalousien gegen die heiße Mittagsonne abgeblendet. Die Zimmer lagen still und verlassen. Joachim hatte gleich nach der Abreise Renatens einen Ritt unternommen, von dem er noch nicht zurückgekehrt war. Edith ließ sich nicht sehen, und in ihren Zimmern rührte sich nichts.

Tante Malve ging, wie immer um die Mittagszeit, aus alter Gewohnheit und aus Liebe zur Sache der Mamsell in der Küche zur Hand. Es war ihr heute besonders lieb, eine Beschäftigung zu haben, weil sie dadurch von den Gedanken an die Ereignisse des Vormittags abgelenkt wurde.

Nach jetzt kam ihrem guten Herzen ein Erzittern an, wenn sie sich daran erinnerte, wie Renate vor ihr gestanden. Im Bemühen, über etwas hinwegzutäuschen, das sich nicht hinwegtäuschen ließ; denn es stand gewiß in ihren Augen, redete eine zu deutliche Sprache aus ihrem ganzen Wesen. Und Tante Malve hatte sofort gewußt, daß die Sache ganz anders lag, als Renate sie darzustellen suchte.

So, wie Renate gewesen, sind eben nur Leute, bei denen das Herz nicht normal schlägt.

An dem Jungen hatte sie 's ja dann zudem überzeugt bewiesen gesehen, wie 's stand. Ein Gesicht, als ob er einen erwürgen möchte. Und die Augen, mit denen er Renate angesehen, als sie ihm noch einmal die Hand vom Wagen gereicht. Herr Gott! Diesen Ausdruck legte nur unglückliche Liebe in den Blick. . . Und warum war Edith nicht erschienen? Wo blieb sie jetzt? Und Joachims wildes Davonreiten . . Und sein langes Fernbleiben . . Nein, nein, es war nicht anders: ihr Traum von damals hatte sich erfüllt: eine Liebe, die sich still verblutet und unter Zudungen stirbt, gab es mehr auf der Welt. — O Gott, es war unsagbar traurig. Und Tante Malve seufzte so tief und schmerzlich, daß Jettchen Nolte, die Mamsell, sich vom Begießen des Bratens erschrocken zurückwandte und sagte:

„Lieber Himmel, gnä' Fräulein, das geht einem ja reinweg durch und durch. Was is denn man bloß?"

Fräulein von Ebertz erschrak. Sie gab eine ausweichende Antwort, sah aber an dem Gesichtsausdruck der Mamsell, daß sie damit keinen Glauben fand. . . Nun, das tat weiter nichts. Wen die Sache nichts anging, hatte nicht nötig, sich darum zu kümmern. Es war schon Sybillens wegen übergenug Maulgesperre in Hesselvörde. — —

Als um einhalbzwei Uhr, der üblichen Tischzeit, serviert werden sollte, befand sich Tante Malve in einer geradezu beängstigenden Aufregung. Denn Joachim war immer noch nicht da. Auch Edith erschien nicht. Alles Klopfen an der Tür ihres Zimmers blieb ohne Antwort.

Jettchen Nolte erging sich in unwilligen Bemerkungen über Rücksichtslosigkeit im allgemeinen und über die Rücksichtslosigkeit der Beteiligten im besonderen: die Suppe würde kalt, für die Güte des Bratens könne sie überhaupt nicht stehen. Es sei einfach unverantwortlich, sich zu Tisch nicht abzusagen, wenn man nicht rechtzeitig da sein könne oder wolle — was auf den Herrn ging — oder in einer verrückten Schrullenhaftigkeit — was sich auf Edith bezog — sich einschloß, um andere Leute zu ärgern.

Tante Malve stand währenddessen wartend und ausschauhaltend am Fenster. Sie sah nach den Dammwiesen hinüber und suchte den Weg ab. Bis ein Stück hinter die Koppelweide konnte sie sehen. Aber der Reiter blieb aus. . . Es würde doch kein Unglück geschehen sein?

Eine halbe Stunde verging. Die Unruhe der alten Dame war gewachsen und bedeutete jetzt schon Angst. Als Joachim dann endlich weit nach zwei Uhr über den Hof ritt — er mußte vom Parke her gekommen sein, da sie ihn auf dem Wege durch die Dammwiesen nicht beobachtet hatte —, kam ein Gefühl namhafter Erleichterung über sie.

„Gott sei Dank, Joachim, daß Du endlich da bist!" sagte sie, als sie ihm die zur Haustür entgegengegangen war. „Ich ängstigte mich bereits um Dich."

„So?" Er zwang ein schwaches Lächeln in sein ernstes Gesicht und streichelte die von Erregung leichtgerötete Wange der alten Dame ein wenig. „Da hast Du etwas ganz Unnötiges getan. Was dachtest Du denn?"

„Gott, man macht sich allerhand Gedanken. Es ist ja noch nie vorgekommen, daß Du so lange über die Tischzeit ausbliebst. Du bist doch sonst der pünktlichste Mensch."

„Sonst! . . . Heute mußt Du eine Ausnahme schon entschuldigen!"

Der Ernst auf seinem Gesicht vertiefte sich und das Wort ‚heute' betonte er eigentümlich scharf. „Hoffentlich hast Du mit Fräulein Burmann schon gegessen . . ? Ich müßte sowieso danken. Ich kann nichts genießen!"

„Na, das werden wir erst sehen . So junge mir nicht an, lieber Junge! Das erlaube ich einfach nicht, Deine Kopfhängerei so weit zu treiben!"

„Ach, Tante, Kopfhängerei! Das ist doch ein bißchen wenig gesagt!"

Er sah Tante Malve vorwurfsvoll traurig an: „Wenn Du wüßtest!"

„Ich weiß sehr genau, wie es steht, mein lieber Junge. Aber gerade deshalb mußt Du Dich zusammenreißen. Mit Deinem Nichtessenwollen oder -können leidet Du keinen Hund aus dem Backofen . . Und das gibts einfach nicht! Uebrigens konnte ich mit Fräulein Burmann gar nicht vorergerieren. Denn sie ist auch nicht zu haben. Sie muß sich in ihrem Zimmer eingeschlossen haben. Merkwürdigerweise antwortet sie auf alles Klopfen nicht."

„So?" Das klang ziemlich gleichgültig. Und dann fuhr er mit beißendem Spott fort: „Sie wird wohl einen ihrer Anfälle haben oder ihre Sünden bereuen. Ich werde gewiß nicht weiter klopfen. Mag sie sich bis morgen früh einschließen."

Tante Malve begann klarer zu sehen. Sie glaubte jetzt mit ziemlicher Gewißheit annehmen zu dürfen, daß die Ursache zu den heutigen Vorgängen bei Edith zu suchen war. Von ihrer Person her liefen die Fäden, die sich zu einem verwirrten und verwirrenden Netze über das Schicksal anderer Menschen ausspannten. Der ihr unbewußt gekommene Vergleich mit dem ‚Netze' machte sie auf etwas anderes aufmerksam. Sie dachte: Hatte Edith etwa Netze ausgeworfen, um einen Fang zu tun? Und hatte man ihr die Maschen zerrissen? Im Verfolgen ihrer Absicht zerrissen. Jedenfalls sprach aus Joachims Aeußerungen entschiedene Abweisung. Man konnte sogar Verachtung heraushören.

„Aber das geht doch unmöglich, daß sich niemand um sie bekümmert!" sagte sie. „Wir sind verantwortlich für sie. Sie ist uns gewissermaßen auf die Seele gebunden. Und es könnte am Ende etwas mit ihr passiert sein."

„Was denn, frage ich?" Dann wurde er doch nachdenklich. „Na ja, Du hast recht. Und um des Aufdie-Seele-Gebundenseins wegen muß man schon mal zusehen. Aber im übrigen . . . ! Er schnippte mit dem Finger: „Weißt Du, Tante Malve, das Interesse an einem Menschen kann einem vollständig verloren gehen, wenn man . . ."

Er hörte das Oeffnen einer Tür und vernahm einen langsamen, müden Schritt vom hinteren Flur her.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Auf den Wind nicht weite, weil er lang geweht,
Daß er länger werde weh'n.
Lieber weite, weil er lang sich nicht gedreht,
Daß er bald sich werde dreh'n.

Rückert.

Lucius Tibullus.

Ein germanischer Fastnachtsscherz aus dem 2. Jahrhundert.
Von Ferdinand Runkel.

(Nachdruck verboten)

Hart bei dem Dörfchen Marköbel in der Wetterau ging der Grenzwall vorüber, der das Land vor Chatten von den römischen Eroberungen schied. Eine Kette von Kastellen zog sich vom Main bis in den Vogelsberg hinein, und in jedem lag eine Abteilung der 22. Legion.

Es war kalt und trocken um die Iden des Februar. In dem Kastell zu Marköbel lebten die Soldaten untätig dahin. Die schneidende Luft schreckte sie in ihre Winterwohnungen, wo das wärmende Feuer nicht erlosch.

Die Wälle waren vereinsamt und nur die Wachtposten schritten langsam von Turm zu Turm.

Die Chatten waren ja längst beruhigt und allzu große Vorsicht nicht mehr nötig, dachte die Marköbeler Kohorte.

Anders der Tribun Lucius Tibullus, der die Main-Vogelsberg-Linie befehligte. Er kannte den Charakter der Chatten, die im geheimen wühlten und mit großer List ungeheure Energie verbanden.

Lucius Tibullus hatte sich Marköbel als den natürlichen Mittelpunkt zum Aufenthalt gewählt. Schon fast ein Jahr weilte er dort und verfolgte mit scharfem Blick das Tun und Treiben der Chatten.

Heute saß er mit seinen Zenturionen im Prätorium beim Brettspiel, aber sein Geist irrte ab, so daß er oft ermahnt werden mußte, aufmerksam zu sein.

„Hört auf zu spielen," sagte endlich ein alter Zenturio, „unser Tribun ist nicht beim Brett. Lucius Tibullus, was sinnst du?" Der Feldherr fuhr auf. Fröstelnd zog er sich die blaue Wollkoga um die Schultern und schaute den alten Soldaten mit großen dunklen Augen an.

„Ich fürchte einen Ueberfall der Barbaren," antwortete er leichthin und strich sich den schwarzen Bart von der Lippe. „Es schleicht von Weiler zu Weiler, zur Nachtzeit lohen an allen Orten Feuer auf, und gestern erschien mir Mavors Heer im Traume."

„Und doch geht du jeden Abend nach Ariperts Halle, als ob die Wälder der Chatten die via triumphalis wären!"

Ein Blick aus des Feldherrn Augen traf den kühnen Sprecher: „Weil ich die schöne Hiltruna liebe und mein Schwert mich vor der Tücke der Chatten schützt."

„Ach was Tücke," rief der Primipile. „Dumm sind die Chatten und blind wie die jungen Katzen. Noch nie haben sie uns standgehalten und werden es auch nicht tun."

Ueber das Gesicht des Tribunen flog ein überlegenes Lächeln: „Ihr kennt die Chatten nicht, sie sind schlau wie die Füchse und wild wie die Urochsen. Ihr Schädel ist von Eisen und ihr Wille von Demant."

Ein eintretender Soldat unterbrach die Unterhaltung der Offiziere. „Aripert, der Häuptling des Bedrabagaues verlangt mit dir zu reden, Lucius Tibullus."

Der Chattenhäuptling trat ein. Um die Schultern hing ihm ein langzottiges Bärenfell. Der Körper steckte in einem hellfarbigen groben Wollenwams und um die Unterschenkel trug Aripert Luchsfelle. Den Kopf bedeckte der Balg eines Wolfskopfes. Seine hellen Augen leuchteten auf, als er auf den Feldherrn zutrat und ihm die Hand zum Gruß bot. Lucius Tibullus legte seine zierliche Rechte in die Bärenpranke des Chattenhäuptlings.

„Nun, Aripert, was bringst du?"

„Friede und Freundschaft der Chatten. Morgen feiern wir unserem Gotte Wuotan ein Opferfest und bitten euch, an der Lustbarkeit teilzunehmen."

„Wir können das Lager nicht verlassen."

„Hiltruna bittet dich, Feldherr."

„Gut, ich komme."

Er wandte sich an den Primipilen: „Quintus, du übernimmst den Befehl über das Lager. Eine Manipel begleitet mich!"

„Zum Feste, Feldherr," warf Aripert unmutig ein. „Zur Schlacht komme mit deinen Manipeln, aber zum Opfer mit deinen Führern! Wir schlachten dem Wuotan Böcke und danach führen die Jünglinge und Jungfrauen Spiele auf, wie es der Gott alljährlich um diese Zeit fordert. Hiltruna führt den Reigen."

Lucius Tibullus sann einen Augenblick nach, dann sagte er schnell: „Wir werden dem Feste beiwohnen."

Aripert ging.

Die Zenturionen sahen ihren Feldherrn an. „Warum wolltest du eine Manipel mitnehmen, wenn sich die Barbaren zur Kurzweil versammeln?" fragte Quintus.

Lucius Tibullus schwieg. — — —

Früh dunkelte der Abend herein. Die Soldaten waren zur Ruhe gegangen, da verließ der Feldherr durch die porta decumana das Lager. Eine Zeitlang ging er auf dem Wall hin, dann wandte er sich nach Norden, wo sich, an eine Waldspitze gelehnt, Ariperts Halle erhob.

Zwei mächtige Hunde begrüßten den Römer mit freudigem Gebell und alsbald erschien ein Knecht im Torweg, der ihm Toga und Helm abnahm. Lucius ging nie ohne Waffen zu seinem Gastfreund.

Im hohen Saale saß Aripert mit seinen Getreuen beim Meth. Alle fuhren auf, als der Römer eintrat. Aus den rauhen Lauten ihrer Sprache vernahm er nur den Ausdruck der Verwunderung. Aber schon hatte sich der Fürst erhoben und den Feldherrn zur Bank geführt. Aber Tibullus setzte sich nicht. Mit dem feinen Gefühl des gebildeten Römers merkte er, daß er zuviel war.

„Ich wollte nur nach Hiltrunas Wohl fragen und, wenn es anging, sie sprechen."

„Mein Kind ist in der Halle der Frauen, Ermentraut, des gefallenen Rodgaufürsten Tochter, ist bei ihr. Ehe du gehst aber nimm einen Trunk."

Tibullus hob die Methkanne an den Mund und sog mit einem gewissen Behagen den süßen Trank ein. Dann folgte er dem Knechte, der ihn zu Hiltruna bringen sollte.

Er traf die beiden Jungfrauen am Webstuhl. Hiltruna stand auf und ging ihm entgegen. Sie faßte seine beiden Hände: „Was hast du seltsamer, ernster Mann mit mir gemacht, daß ich immer an dich denke?"

„Du liebst mich, Hiltruna, wie ich dich, obwohl uns die Volksgemeinschaft trennt. Ich hoffe auf günstige Zukunft, dein Vater ist mir gewogen, er liebt mich, er wird das ungleiche Band knüpfen."

„Ich fürchte, daß du dich täuschst. Zwar dienen die germanischen Jünglinge in euren Heeren, aber niemals werden germanische Jungfrauen Römerinnen."

„Möchtest du nicht Römerin werden?" Lucius sprach weich und eindringlich.

„Niemals," entgegnete Hiltruna und aus ihren blauen Augen schoß ein wilder Strahl, schnell aber beruhigte sie sich und fuhr fort, „trotzdem muß ich immer an dich denken." Tibullus' Gesicht verfinsterte sich, er dachte an seinen Traum. Wenn sich nur die Chatten empörten, er würde sie niederschlagen und Hiltruna als Sklavin wegführen.

Draußen lauerte ein germanischer Jüngling, Ermentrauts Bruder, der junge Fürst des Rodgaus. Er liebte Hiltruna und hatte Lucius Tibullus den Tod geschworen.

Ahnungslos verließ der Tribun die Halle. Drohend erhob der lauernde Jüngling hinter ihm die Axt und murmelte „auf morgen, morgen".

* * *

Schon zitterte blutroter Frühsonnenschein über den Buchenwipfeln des Chattischen Waldes, der wenige hundert Schritte von der porta praetoria begann, als sich Lucius Tibullus vom Lager erhob. Er nahm ein wärmendes Getränk und machte dann einen Rundgang durch die Wohnungen. Ueberall ermahnte er die Soldaten, heute auf dem Posten zu sein. Dann sandte er Boten nach den vier benachbarten Kastellen, und die Zenturionen zum

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“.

Heimatreichtum.

Klingende Münze und fetter Nährgrund machen nicht den Wohlstand aus, den wir als Heimatreichtum schätzen. Auch ist der Heimat Armut nicht die karg spendende Scholle und der Mangel an äußerem Gut. Die Empfindung des echt Heimatlichen scheidet zwischen arm und reich allemal erst nach Abwägung des bezeichnenden Seelenschatzes und seiner Ausprägung im Antlitz und Werk der Heimat. Je mehr Naturregung, Sinnigkeit und Genügsamkeit sie dabei entdeckt, um so schätzenswerter und wohlhabender erscheint sie ihr. Und da die bestimmende, unentbehrliche Natur am meisten die Dorfwelt damit begnadet, offenbart sich in ihr Heimatreichtum. Während anderseits die Großstadt heimatarm ist. Der Kreis der Kleinstadt bildet zwischen dem der Reichen und der Armen die Mitte.

Wilh. Müller-Rüdersdorf.

Aus „Der Heimatkranz.“

Osterbräuche in Westfalen.

Von Wilhelm Franke.

Mit dem Karsamstagabend endigt die Fastenzeit. Das feierliche Glockengeläute wirkt nach der Stille der Woche wie eine Befreiung, eine Erlösung. Und auch durch die Natur geht ein Vorahnen von Glanz und Erlösung. Mutter Erde strömt uns aus jeder Pore den wundersamen Duft wiedergewonnener Jugend entgegen. In den Kronen der Bäume webt der Lenz seine duftigen grünen Schleier, und jeder Sonnenstrahl läßt neue bunte Blumenkinder nach langem Schlummer wieder hervorwachsen aus großer Macht. Verfügung ist's, was da leuchtet und verheißungsvoll aufsteigt im Odem der Erde. Unsere Altvordern begingen um diese Zeit ihr Frühlingsfest zu Ehren der im Osten neuerstandenen Sonne, die alles Neuerwachen des Lebens fördert. Mit diesem altheidnischen Feste und dem Wiedererwachen der Natur verknüpfte die christliche Kirche in sinniger Weise die Auferstehung des Heilandes. So rankt sich um das Osterfest ein Reichtum von volkstümlichen Gebräuchen, in denen heidnische und christliche Vorstellungen verschmolzen sind.

In der Soester Börde und im Arnsberger Wald findet in der Osternacht ein Wecken zur Ostermesse statt. Junge Burschen durchziehen die Straßen und singen laut ein Lied, jung un olt, deinet Gnod dem Herren!“ Im Paderborner Lande heißt der Weckruf: „Stohet auf, stehet auf, de Christe und sing dem Herrn dankar: Gelobt sei Jesus Christus, der auferstanden ist. Alleluja!“ Mancherorts wird bei diesem Umgange mit Schellen geklingelt oder sonst ein großer Lärm gemacht.

Frühmorgens steigen die Gebirgsbewohner auf den höchsten Berg der Umgebung und schauen durch ein feines Gewebe oder durch ein durchlöchertes Papier nach der Sonne aus, die bei ihrem Aufgange am Ostermorgen drei Freudensprünge machen soll.

Viel Ernst und Scherz wird mit dem Osterwasser getrieben. Es muß in der Osternacht vor Sonnenaufgang unter völligem Stillschweigen geschöpft werden und zwar in einigen Orten an der Weser mit, in anderen gegen den Strom. Durch allerlei Neckereien suchen die Burschen die Mädchen zum Reden zu bringen, dann ist die Zauberkraft des Wassers dahin. Wirksam soll das so geschöpfte Osterwasser sein gegen Sommersprossen, Augenleiden und Fieber; in Flaschen gefüllt, kann man es das ganze Jahr aufbewahren, ohne daß es verdirbt.

Im Kreis Höxter wird das Herdfeuer mit dem am Karsamstag in kirchlichen Osterfeuer angekohlten Holzstückchen oder mit gesegneten Palmen angemacht.

„Am Ostermittag,“ so berichtet Fr. W. Grimme aus dem Sauerlande, „ißt niemand einen Bissen, bis der Hausvater vermittels eines Wedels von drei Kornähren alle Speisen mit frischem Weihwasser besprengt hat, das am Tage vorher in der Kirche ist gesegnet worden.“

Nachmittags geht der Landmann in seine Felder, um sie zu „pälmen.“ Er steckt am Palmsonntag gesegnete Palmen in Kreuzesform nach allen vier Himmelsrichtungen in

Der Schwur der Aecker.

Wilh. Lennemann.

Tretet alle heran:
Bauer, Bürger und Edelmann,
Und hört unsern Schwur:
Alle Kraft dränge empor zum Licht,
Bis Halm an Halm steht stark und dicht,
Bis alle Aehren reif und schwer,
Ganz Deutschland durchflutet ein Körnermeer!
Der Herrgott muß gnadend zur Hilfe stehn
Mit Sonne, Regen und Windeswehn.
Ein Sensenklingen soll werden im Land,
Ein Ernten bis hoch unter Daches Rand!
Allen Mühlen geben wir donnernd zu tun,
Sie sollen bei Tag und bei Nacht nicht ruhn,
Bis alle Kasten voll, alle Augen blank,
Wir sprechen zusammen den Erntedank!
Holt aus, Bauern, und streut eure heiligste Tat,
Meine Schollen hungern nach Korn und Saat!

die Ecken des Ackers, um Hagelschlag und Gewürm abzuwehren. Der sauerländische Bauer spricht dabei: „Ich pälme dich am hl. Ostertag, Gott bewahre dich vor Wetter und Hagelschlag.“ Der Paderborner Bauer begleitet seine Tätigkeit mit dem Spruche:

„Ich kröne dich auf diesen hohen Ostertag,
daß dich der Herr vor Blitz und Hagelschlag,
und was bei süß nau schaden mag
bewahren mag!“

Inzwischen hat die Jugend die Winkel des Hauses, der Scheune und des Gartens nach den bunten Ostereiern durchsucht, die vom Osterhasen gelegt sind. Wie der Hase in die Ostersitte hineingekommen ist und warum gerade ihm seiner Natur zuwider die Pflicht übertragen wurde, Eier zu legen, ist noch nicht klargestellt. Die sinnbildliche Bedeutung des Eies ist jedoch klarzulegen. Es ist das Sinnbild der Fruchtbarkeit und der Schöpfung, das sowohl passend auf die Auferstehung des Lebens in der Natur, als auch auf den aus dem Grabe erstandenen Heiland hindeutet. Unsere Vorfahren brachten dem Wettergotte Donar Eieropfer dar, um ihn für die wachsende Saat günstig zu stimmen. Und weil man dem Gott zu Ehren die Eier in den Farben der Erden, des Himmels und der Sonne bemalte, darum färbt man sie noch heute bunt. Die Lebenskraft des Eies geht nach dem Volksglauben auch auf den über, der ein Ei ißt. Daher beschenkt man sich mit Eiern und ißt davon, so viel man mag. Das Wachstum der Saaten glaubte man durch Eierzauber fördern zu können. Man mischte die Schalen der Ostereier unter den Flachssamen und kehrte sich wenig an das Verbot des Großen Kurfürsten, das er wegen dieses „heidnischen Aberglaubens“ 1699 an die Geistlichen der Grafschaft Mark ergehen ließ. Eine Menge von scherzhaften Kinder- und Unterhaltungsspielen wird mit den Eiern getrieben. Das Aneinanderschlagen der Eier, „Tippen“ oder „Kippen“ genannt, ist in vielen ländlichen Gegenden Westfalens noch sehr beliebt. Wessen Ei dabei ganz bleibt, hat gewonnen und bekommt das zerbrochene. Den Mägdern, die heimlich hölzerne oder Pozellaneier verwenden wollten, ging es schlecht. Sie wurden gründlich durchgehauen, mußten alle Buteeier abgeben, und außerdem beschmierte man ihnen noch das Gesicht mit Eigelb. Das Eierlesen war bis vor dem Kriege unter den jungen Burschen des Kreises Warburg üblich. Auf einer Wiese wurden in gleichmäßigen Abständen einige Hundert Eier in zwei Reihen gelegt, die von zwei jungen Burschen in Körbe eingesammelt werden mußten. Wer damit zuerst fertig war, galt als Sieger, durfte die Eier behalten und hatte bei dem anschließenden Tanze die Zeche frei.

Auch die Osterfeuer („Paoschfüer“) reichen in ihrem Ursprunge zurück in die graue Vorzeit. Man glaubte, daß das zur Frühjahrstagundgleiche angezündete Feuer die Fruchtbarkeit der Felder segne, und das Vieh vor Seuchen bewahre. Wenn auch der Große Kurfürst für die Grafschaft Mark, hundert Jahre später der Fürstbischof Clemens August für das Münsterland, und wieder hundert Jahre später zur Franzosenzeit in Westfalen „wegen des unnötigen Verbrauches von Stroh und Holz“ die Osterfeuer untersagt wurden, so kümmerten sich die hartköpfigen Westfalen wenig um diese Nützlichkeitsansichten der Behörden. Nur wurde das Osterfest hauptsächlich eine Belustigung der Jugend. Schon lange Wochen vorher sammeln die Kinder Reisig, Dornen und sonstiges Brennmaterial und bringen es an den Ort, an dem alljährlich das Osterfeuer brennt. Nachbarorte, mit denen oft ewige Reibereien bestehen, suchen sich gegenseitig die Reisighaufen fort oder zünden sie vorzeitig an. Am Mittage des Ostersonntages unternimmt die Jugend einen letzten Werbegang zur Herausgabe von Brennmaterial und singt dabei im Sauerlande:

„Strauch röut! Strauch röut!
Alle Wämer mothe röut!
Graute Müs, kleine Müs,
Mitchaupe in't Jödenhüs!“

Mit Anbruch der Dunkelheit leuchten dann weithin die Freudenfeuer in die Lande. Mit brennenden Fackeln unter Absingen alter Osterlieder ziehen die Altendorner zu ihren vier Osterfeuern. Vor jedem Haufenfeuer brennt eine Reihe Kerzen. Nach dem Abbrennen der Feuer bewegt sich der lange Zug zu einer kurzen Dankandacht in die Kirche. Im Kreise Höxter läßt man mit Stroh und Reisig umflochtene brennende Räder von den Bergen rollen. Sie sollen nach altem Glauben den Fluren Segen bringen; die Häuser, welche sie beleuchten von Feuersbrunst und deren Bewohner vor Krankheit schützen.

Alle diese Bräuche, wenngleich sie auch oft heilsam erscheinen und ihre tiefere Bedeutung verblaßt ist, entspringen dem Sehnen des Volkes nach Glück und Wende. Auch

---

Kindertelefon.

Das Osterpreisrätsel war diesmal „eine harte Nuß.“ Aus jedem Wort im Schild:

Egmont, Meisterschaft, Steuerliste
Verschwörung, Litanei, Andenken

waren drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, nämlich:

Ehr — ist — erf — lan — den

So ergab sich „Christ ist erstanden.“ Nur 23 Kinder haben diesmal richtige Lösungen abgegeben, von denen wieder einige nur oberflächlich geschrieben waren, zum Teil nur mit Bleistift oder sogar auf abgerissenem Papier. Diese bekommen keinen Preis. Auch das nächste mal werden solche liederliche Zettel einfach in den Papierkorb geworfen und kommen nicht mit zur Preisauslosung. Jedes Kind, das raten kann, kann doch auch mit Tinte sauber und schön schreiben und ein anständiges Glück Papier nehmen. Das gehört sich. Ein Umschlag dagegen ist nicht nötig.

Die fünf Preisträger heißen (ausgelost durch Therese Dreps):

1. Rudi Neumann, Königstraße 8
2. Walter Broer, Friedhofstraße 2
3. Johannes Schäfers, Kirschbaumsweg 15
4. Heinrich Nolle, Förderstraße 64
5. Udo Wiesner, Ergste.

Beim Abholen des Preises bis Mittwoch muß die bezahlte Portoquittung mitgebracht werden. Nur Kinder zahlender Leser der „Schwerter Zeitung“ bekommen Preise.

Das neue Preisrätsel:

Man faßt die Sache richtig an
Zu einem Loch hinein sodann.
Zu Löchern zwei hierauf hinaus.
Und wenn man dann ist richtig draus
Bekommt die Sache einen Sinn; —
Denn nun ist man erst richtig drin.“



Die Lösungen der Rätsel müssen bis Mittwoch, nachmittags 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Anschrift, Vor- und Zuname und die Zustimmung durch die Eltern, daß die Lösung selbständig erfolgt ist, Schule und Klasse, Wohnung und Hausnummer aufschreiben

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
15. Jahrgang

Unser Blatt

Bilderreiche Jugendzeitschrift für die Schwerter Kinderwelt

Nr. 9 | Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung“ | 1922

Die Geschichte eines Birkenbäumchens.

Skizze von Johanna Weistirch.

Nun ist es tot, das arme kleine Birkenbäumchen, von dem ich hier erzählen will. In diesem Frühling ist es nicht mehr aufgewacht. Vergebens hat der Lenzwind es mit leiser lockender Stimme zu wecken versucht. Tag für Tag wartete ich seit einiger Zeit auf sein Erwachen, wartete, daß es sich leise und schüchtern, wie sonst immer, in sein erstes lichtgrünes Frühlingsfleidchen hüllen würde, aber vergebens. Da ging ich zu ihm hin, um noch ihm zu sehen und fand es gestorben. Und es hatte doch auch ein Recht gehabt, das arme Birkenbäumchen, zu leben, wie die anderen Bäume des Waldes, die es unterdrückt hatten mit ihrer gesunden Kraft.

Ich hatte das Birkenbäumchen eines Tages entdeckt, als ich noch nicht lange in meinem Heim unweit des Waldes wohnte. Da hatte es, als ich noch einer wonnigen Maiennacht frühmorgens an mein weit geöffnetes Fenster trat, um dem Gesang der Amsel zu lauschen, in einem so durstig zarten Lenzgewande dagestanden, daß ich ganz entzückt nach ihm hinschaute. Schlank und rank und sehr zart und zierlich war es. Seine Krone ragte den übrigen Waldbäumen, die ihre Blattknospen noch nicht geöffnet hatten, nur bis zum tiefsten Gegweg. Und als es die Sonne noch einen Tag lang geküßt und ein warmer, linder Maienregen es über Nacht gesegnet hatte, stand es am anderen Morgen im vollen Schmuck seiner lichtgrünen Blätter da, und sein Stämmchen funkelte wie gesponnenes Silber. Und wieder einen Tag und eine Nacht später wiegten auch die es umstehenden Baumriesen ihre Aeste und Zweige im Frühlingsschmuck junger Blätter. Immer dichter entfalteten sie ihre Kronen, so daß eines Tages auch nicht mehr ein Sonnenstrahl auf das kleine Birkenbäumchen sollen konnte. Da wurde das Birkenbäumchen sehr traurig. Seine Blätter verborren ihren Glanz, während die großen Bäume immer üppiger wurden. Um ihre Krone rauschte und brauste das Leben. Die Vögel nisteten in ihren Zweigen, die Menschen sahen bewundernd zu ihnen auf und sangen herrliche Lieder zu ihrem Lob und Preis.

Am Dämmerer.

Da hat sie die Liebe aufgenommen,
Wie klaffend sie fremde Schmerzen brennt,
Sie überfangen ihn Hand in Hand,
Hoho, wie die Funken so lustig sprühn,
Wie die Augen leuchten, die wangen glühn! —
Das Feuer verlosch und die Liebe
Karl Busse.

Rätsel.

Von Rudolf Peters.

Durch dichter rennt die Menschenmenge um
Die Straßenstadt hinein.
Rätsel die Macht alles in ihre dunklen
Anfangsgründen, so bringen die Rätsel des
Verbrechens Freiheit durch die Rätsel,
Unter denselben über die unbekannten
Dörfer sie Land hinein.
Centauren Wanderern dienen sie als nächste
Ahe Wegweiser. Rollen Gegenlachen wie Ei
Verbrüder entstehen. Wanderen Langgestalte
Wunderfinden Furchtbarkeit
Wunderlich helle Wunder reisen ich an
Wunder: sie nun besonders vornehm. Wea
Gestalten Genug weltmachten sie mit den Gesa
Gendecke des Nachtzimmels, als sei jedes ein
Licht auf dem Schafott. Nach den Mitternac
Rätsel sie: Hier wohnt der Herr Bürgerei
Meister, hier der Menschenfreund, dort der
Reiche Bürger unserer Stadt.
Nächtig dunkelt eine große Zahl gehe
Rätsel ein. Ein flackendes Wimmern der vom
Wind aufgefangen in der trübseligen Gemeine
Rätsel Wanderen Gehen und Hetzt, die
Rätsel Menschen auf den Straßen. Wea
Rätsel Menschen, Gesichter, Gestalten, Gesta
Rätsel Menschen, Gesichter, Gestalten, Gesta

Eine Bauernhaus hatte in der Nacht aus
der Pfarrkirche St. Martini zu Bremen
eine Glocke gestohlen, um diese zu bronzen
Das Stehlen der Glocke wurde bald bemerkt
und eifrig danach gesucht. Als die Bauern
dies vernahm, warf sie, um nicht als Dieben
entdeckt und bestraft zu werden, die Glocke
in den Brunnen, wo sie aber, so viel sich
auch das böse Weib bemühte, sie durch Stange
dem Wasser festzuhalten bloß und so
fanden wurde. Sofort zur Wahrheit ge
zogen, verfuchte sie den Verdacht auf ihre
junge Magd abzulenken, behauptete
trugt, mußte sie zuletzt ihre Mißtat einge
stehen, die sie mit dem Feuertode, anderen
zur Warnung, büßte. Der Gott
gut sei hat der Kirche, daß der Wagg
an als Entschädigung für die ausgestandene
Angst.

Das Wasser des Brunnens aber, in dem
die gestohlene Glocke gefunden hatte, sollte
bald in der ganzen Gegend berühmt werden!
Denn es bewies sich bei der Heilung vieler
Krankheiten als wunderthätig. Dieser Um
stand bewog Graf Bernhard IV. zunächst über
dem Brunnen eine Kapelle des heiligen Petro
nius zu errichten, sodann die Gebeine er im
Jahre 1165 dem Kloster zu Wittlenhof aus
dem Lyceum der Gemeinde und Wallfahrer
dorthin ein Kloster zu bauen und die Kapelle
Kirche zum Gotteshause Ehre zu erheben. So ist
das Kloster zu Bremen entstanden, das
schon im Jahre 1535 wieder aufgehoben
wurde. Auch der Brunnen in der Kapelle ist
nicht mehr vorhanden, aber auch noch der
Reformation erhielt sich noch der Ruf des
Wassers aus dem Heilbrunnen und es wurde
auch an entfernt wohnende Kranke verschickt
(Wilhelm Waterkorde: Bremische Sagen
buch.)

In Blüten steht das Frühlingsland.

In Blüten steht das Frühlingsland,
Kah uns zusammen wandern!
Leg deine Hand in meine Hand, —
Was Gehn uns an die andern!
Ich halt in meiner Hand mein Glück,
Es soll nur ganz gehören!
Und keine Macht und kein Geschick
Soll nur mein Glück zerstören.
Die Veilchen blauen hier und dort,
Gespielt vom Sonnenwinde;
O sprich zu mir ein liebes Wort
In dieser Zauberstunde!

Hans Baehr.

Schwalbe und Schwalbennest aus Mark und Gemeinde.

Von Heinrich Gathmann, Münsberg.

Die Schönste unter den Vögeln.

Es was es en Paster in Harden, de
ha ne gleine Frau. Wennes Frühling wa
le schen ere Tendik, de gannt e nich
bat Wille im Dage. Se wolen sik over de
Leiden, Roßen ereen Nägen kamen se, wat
se in de Dinger kelegen konnen. Se de
Frau dinnedi Dundags time Kaffe ge
noden es, kannt de Mand sackens an, sik
ne gliede Panne de Frau könnt wat an in
Braun. Wenner de Frau könnt wat an in
de Mäne, un se nicht wier nao Hus. De
Mand sünd sik se kommen, schrapt de Panne
und Pöpt schnell donner opt Hüsen. Dao
Paster dinnert in trübseligheim Klöe
sken Schein. Es sitzet mehl in der he len
Morgen kamen und hängt in eine dunnigen
Hütte an der Stadtgrenze.
Ein Stadtkerelle tritt das Stunnenschen
mit einem kostlichen Heerkegenmann. Spine
rend beobachteten und handelnend stehen
die Mädse durch. Was ihnen Tagewerk und
Lebensweg nd Verlegte hab die Mutz mit ihren
Kunderkamen Geschlumm sen.
Dehelegende Weise!

Dehelegende jungende Hommen quellen
als überdammenden Heiden. Ein neues
Leben entstand. Auf verschiedenen Aeste
Pen hinterlag eine Sonnenliebe das Lee
mentum. Hier in pligen Abenide.
In hellen Mädchen überlunter flöge neuer
Wandelsein den hämmerlichen Hausen Mann
Verliebe, wunderseligerter. Scheinerlichtum
verdeckt die Mutter. Verlunkenes Augenglück
Hegt empor, erfüllt die heißen Herzen des
Bonnen und verwoben mit Gottes Sternen
Wunder. —

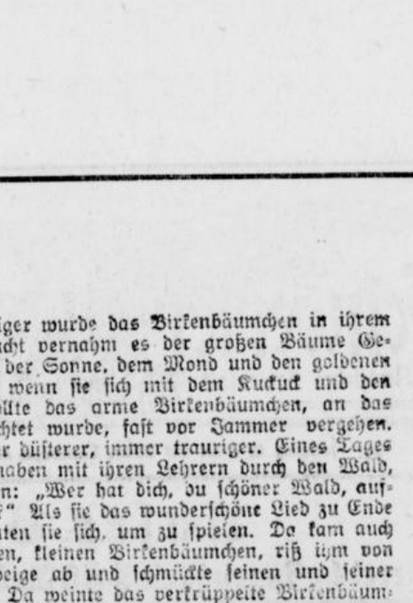
Deutsche Träumer. — —

April.

Sonnengrüße, Wolkenschaue,
Und noch eh Fibs flüchten will
Wiederum verhangne Trauer —
Herz, wie sinnest du zum Spiel.

Martin Greif.

Immer stiller, trauriger wurde das Birkenbäumchen in ihrem Schatten. Voller Sehnsucht vernahm es der großen Bäume Geflüster, wenn sie sich von der Sonne, dem Mond und den goldenen Sternen erzählten. Und wenn sie sich mit dem Kuckuck und den Staren unterhielten, wollte das arme Birkenbäumchen, an das niemals das Wort gerichtet wurde, fast vor Jammer vergehen. Sein Leben wurde immer düsterer, immer trauriger. Eines Tages zog eine große Schar Knaben mit ihren Lehrern durch den Wald, die sangen alle zusammen: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort oben?“ Als sie das wunderschöne Lied zu Ende gesungen hatten, zerstreuten sie sich, um zu spielen. Da kam auch ein Junge zu dem armen, kleinen Birkenbäumchen, riß ihm von der einen Seite die Zweige ab und schmückte seinen und seiner Kameraden Hüte damit. Da weinte das verkrüppelte Birkenbäumchen schwere Tränen, die an seinem dünnen Stämmchen herunterliefen und ins Moos tropften. Vor lauter Kummer fing es an, sich zu entblättern, als die großen Bäume im vollen Grün prangten. Und als der Herbst mit seinen bunten, herrlichen Farben kam, da hatte es nicht ein einziges Blättchen mehr, das er hätte mit Gold und Purpur malen können. Da kam der Winter mit seinen weichen, schimmernden Schneeflocken. Die fingen die großen Bäume alle auf und hüllten sich warm und weich hinein wie in einen Mantel. Nur einzelne kleine Schneesternchen konnten auf das kleine Birkenbäumchen fallen, so daß es ganz jämmerlich vor Frost zitterte.



Zwei Jahre hindurch lebte es schwach und kümmerlich. Im letzten Frühling hatte es nur einige schwache Blättchen getrieben. Als dann der Lenzsturm einmal mit Brausen durch den Wald gegangen war, hatte er sie ihm abgerissen. Wohl hatte es den Sommer über hier und da noch ein leises Lebenszeichen von sich gegeben, aber die Winterkälte hatte es nicht mehr überstehen können.

Und nun, da sich der Wald ringsum mit neuem Grün schmückt, da die Anemonen und blauen Waldveilchen ihre Sternenaugen öffnen, ist es tot, das arme kleine Birkenbäumchen.

Das lustige Schnurrchen-Spiel.

Dieses Spiel ist ebenso lustig wie einfach und eignet sich am besten für den Garten, wo mitten auf den Rasenplatz ein Stuhl gestellt wird. Auf den Stuhl hat sich derjenige zu stellen, der den Schnurr spielen soll. Schnurr oder Schnurrchen wird, nachdem er den Stuhl bestiegen hat, von den andern Spielern umtanzt und geneckt. Man zupft ihn vielleicht von hinten am Rocke, klopft an den Stuhl, wirft ihm eine Mütze zu usw. und alles ruft dabei kunterbund durcheinander:

„Schnurrchen, Schnurrchen, gar so hoch,
Komm' herab und fang' uns doch!“

Natürlich werden die Spieler immer dreister und wagen sich näher und näher an Schnurrchen heran. Dieser muß nun den rechten Augenblick abpassen, um vom Stuhle zu springen und einen der Neckischen zu erhaschen. Gelingt ihm dies, so muß der Betreffende als der nunmehrige Schnurr den Stuhl besteigen. Sobald jedoch ein Spieler mit der Hand den Stuhl berührt, ist er von einer Verfolgung ausgeschlossen. M. P.

Silben-Rätsel.

a — an — ar — e — flo — ga — ger — gis — kurs — lek — li — lil — lo — lung — na — ne — rac — re — reth — sied — tät — the — tow — tri — za — zi

Aus vorstehenden 26 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. gemeinsamer Wohnplatz, 2. Mädchenname, 3. Fremdwort für Unterkunft, 4. Kraft, 5. Beschwerde, 6. Alkoholisches Getränk, 7. biblischer Ort, 8. Tondichter, 9. Person aus dem Freischütz, 10. Menschenrasse.

Lösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Rätsel: Frohe Ostern. — Gegensatz-Rätsel: offen, still, tapfer, erster, richtig, zart, ernst, immer, tief. Ostergeit.

Richtige Lösungen der Rätsel in voriger Nummer sandten ein: **Udo Wiesner, Erqste; Emmi Färber, Wilhelm Broer, Helene Markmann, Agnes Böcker, Wilhelmine Möller, Johannes Schäfers, Herm. Kasselmann, Hans Leicht, Else Gülich, Artur Hübener, Luise Brand, Ell Fienhold, Fritz Ellermeyer, Holzen; Wilhelm Heimann, Charlotte Ballul.**



Heimatblätter der Roten Erde.

Beilage des Westfälischen Heimatbundes. Herausgeber: Prof. Dr. Schierenberg, Münster i. W. Verlag: Karl Wagenfeld, Oldenburg i. O. Erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 6 Hefte 12 Mk. Einzelheft 2 Mk.

Heft 2/3 des 3. Jahrgangs als Sondernummer „Das schöne Sauerland“ dürfte von allen Freunden der westfälischen Heimat mit Freuden begrüßt werden. Bringt es doch ein vielseitiges Bild einer Landschaft, die allgemein das Ziel reicher Jugend und alter Wanderer ist. Der Inhalt ist ganz hervorragend, da Naturschönheit, Geologie, Geschichte, Sagen, Volkskunde usw. der Heimat als berufener Feder behandelt werden, und in dem reichen Kartenund Bildmaterial wertvolle Ergänzung findet. Wer sein Heimatland wandernd durchstreift, muß dieses Heft der sich prächtig entwickelnden Zeitschrift besitzen.

Ein Beiheft „Lehrbuch für den Heimatunterricht“ (Lehrer Dr. Schierenberg, Münster i. W. Zu beziehen durch die Buchhandlung Aschendorff, Münster i. W. 80 Pfg.) ist wie kurz der Heimatbund das Buch zu einem wahrhaften Heimatbuch zu machen. Die Schönheit unserer Heimat, unseres Volkstums prägt aus jeder Seite dieses mehr als 100 Seiten umfassenden Buches. Der Ertrag aus dem Verkauf des Heimatbuches ist der heimatlichen Kulturarbeit des Roten Kreises gewidmet, ein Grund mehr dafür, dem Werke recht weite Verbreitung zu wünschen.

Das Heft „Lehrbuch ist frei von jeder politischen Färbung, ein Lehrbuch, das auch dem jüdischen Kinde die Schönheit unserer Heimat zu zeigen weiß. Preis des Lehrbuches 16 Mk. Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag: Deutscher Wohlfahrtsdienst, Abteilung Westfalen, Münster i. W.

Heimat!

Von Ernst Holzrichter.

Heimat,
Kindgefühles Sonntagsmärchen,
Meiner Seele ältes Heim,
O, laß deine Glockenklänge
Denn ich will die Blumen bringen,
Heimat!

Regelmäßige Beil
Schwerter Hausfrau und
Aus dem Reiche der
Heimatblätter. n Lustiges
Kinderzeitung: Unser Blatt.
haltungs-u. Romanbeilage.
Sport und Turnen. n Leb
Kunst u. Wissen. n Gartenra

Nr. 95

Zum S

Die Naturgesetze wollen
auf dem Wege des Wettb
wiegend auf wirtschaftlich
kann es zu Hochzucht kom
Zuchtgesetze in ihrer vollen
samkeit erhalten will, mu
nung darauf anlegen, daß
auch wirklich so abspielt,
d. h. unter gänzlicher A
rechten.

Für eilig

Neuigkeiten aus

Der italienische König
schiff „Julius Cäsar“ in
Delegierte wurden auf da
laden.

Wie aus Paris verlau
ein Kabinettsrat statt.

Der Ausschuß für die
teilte den Schuldnerstaate
die Verhandlungene über
verschiedenen Schulden in
beginnen.

Die irische Friedensk
nerstag nachmittag ihre

Nach einer Meldung d
Washington, wird die Re
Staaten gegen den deutsc
nen Einspruch erheben.

Die spanische Regieru
reit erklärt, mit der deut
Gestaltung der künf
Wirtschaftsbeziehungen
sche Abordnung begibt
Madrid.

In Genua glaubt m
scher Monarchisten auf
die Spur gekommen zu

Die Arbeitgeber des
am heutigen Montag, 2
liche Bauarbeiter im R

Trotz aller Wohnun
wird tapfer geheiratet.
Heiratsziffer — auf je
im letzten Friedensjahr
jährlich, 1919 aber 13,
immer noch 15,56. De
über 2000 Ehen durch
trennt. 12 Prozent al
lich geboren.

In Hollenbeck bei S
ein 12jähriger Knabe
Nur mit Mühe kann
einflößen.

Die Kommunalisier
versorgung hat der St
von 250000 Mark gebr
weiteren Kommunalisi
Abstand nehmen.

Warum das Holz
Holzversteigerung im
wurden 105 375 Mark
an sich schon sehr viel
betrug. Ganz so geh
nen zu.

In Lieskau kam e
ein Ledertäschchen tri
eines in Ostpreußen
tätigen Farmers an
fand.